

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drauz, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.606. Geschäftsstellen: in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau: Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Er erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzusatzgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzusatzgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugestellt.

Nr. 41 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 10. Februar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Mark bleibt Mark

Unantastbarkeit der Sparguthaben — Die deutsche Finanzpolitik im fünften Kriegsjahr

Berlin, 9. Februar

»So wie eine Rückschau auf das Gesamtgeschehen des Jahres 1943 und auf die in seinem Ablauf erzielten Leistungen von Front und Heimat unser Bewußtsein zu stärken vermag, daß das deutsche Volk in unerschütterlichem Glauben an den Sieg mit fester Zuversicht in die Zukunft sehen kann, so vermittelt uns ein zurückblickendes Betrachten der auf dem Gebiet des Geld-, Kredit- und Währungswesens erzielten Erfolge die Gewißheit, daß wir auch weiterhin jeder noch so schwierigen Aufgabe gewachsen sein werden. Die großen Schwierigkeiten des Vorjahres haben uns nicht zaghafte werden lassen, ihre Überwindung hat unser Selbstvertrauen noch erhöht. Wir dürfen gewiß sein, daß die Deutsche Reichsbank auch in Zukunft allen Anforderungen und Schwierigkeiten gewachsen sein und vor allen Dingen ihrer Hauptaufgabe gerecht werden wird, Hüterin der Währung zu sein.«

und insbesondere der deutsche Sparer gewiß sein. Der deutsche Sparer hat mit dem Spargeschehen gleichzeitig auch der feindlichen Agitation die einzig richtige Antwort gegeben, die durch Austreten der unsinnigsten Gerüchte Unruhe in die Reihen der Sparer tragen wollte. Ich kann nur aufs neue versichern, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Unantastbarkeit der Sparguthaben ebenso wie ihre Wertbeständigkeit gewährleistet ist.

### Börse und Aktien

Über Börse und Aktien führte der Minister aus: Wenn die Existenzberechtigung der Börse von uns grundsätzlich bejaht wird, dann nur unter der Einschränkung, daß sie nicht als ein Überbleibsel aus vergangenen liberalistischen Zeiten weitervegetiert. Ihre Hauptaufgabe ist in der Vermittlung und Beschaffung von Kapital für Wirtschaft und Staat zu sehen. Sie ist aber kein Betätigungsfeld für Konjunkturritter und Spekulanten.

Wenn in der letzten Zeit mehrfach über die Frage gesprochen worden ist, ob die Aktie auch zeitgemäß sei, so ist zunächst einmal darauf zu erwidern, daß sie an sich weder gut noch schlecht ist, es kommt nur darauf an, daß sie richtig, d. h. volkswirtschaftlich zweckmäßig verwendet wird. Die Zukunft kann erst zeigen, ob die Aktie ihre alte Bedeutung als Kapitalsammler in breiten Bevölkerungsschichten zurückgewinnt. Aber eines steht dabei fest, daß die Aktie Eigentum darstellt, das wir respektieren, und daß sie bestimmt das beweglichste Finanzierungsinstrument darstellt, das wir kennen.

und die Lebenshaltungskosten um nicht ganz 10 v. H. gestiegen, wobei noch zu bemerken ist, daß die Erhöhung der Großhandelspreise nahezu ausschließlich auf kriegsbedingte Produktionsumstellungen, erhöhte Transportkosten und anderes zurückzuführen ist. Demgegenüber sind in der gleichen Zeit die Lebenshaltungskosten sowie die Großhandelspreise in den Vereinigten Staaten um 23 bzw. 33 v. H. und in England um 29 bzw. 67 v. H. gestiegen und die Preise stiegen fortwährend unter dem Druck von Lohnkämpfen in verschärftem Tempo weiter. Die Entwicklung des Geldwesens ist in Deutschland also in keiner Weise beunruhigend.

### Unantastbare Spargelder

Zudem bleibt es nach wie vor das unverrückbare Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung, den Wert unseres Geldes unter allen Umständen so wie bisher auch weiterhin stabil zu erhalten. Dessen darf das deutsche Volk

In diese Worte faßte Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk seine Ausführungen zusammen, die er auf der Jahreshauptversammlung der Deutschen Reichsbank zur deutschen Wirtschafts- und Währungspolitik machte. Ihr Ziel ist: Steigerung der Kriegsproduktion bis zur letzten Möglichkeit. Die ist mit bestem Erfolg geschehen. Der Wert der Reichsmark ist stabil geblieben und vor jeder Erschütterung bewahrt worden.

Auch 1943 waren — so führte der Minister aus — unsere Preis- und Lohnüberwachung und unser Bewirtschaftungssystem sowie die Lenkung des Geld- und Kreditbedarfes in der Lage, die Spannungen zwischen Geld- und Güterseite zugunsten der Stabilerhaltung unserer Währung abzufangen. Daß diese Spannungen 1943 zugenommen haben, kann nicht verwundern. Es standen noch weniger Güter für den normalen zivilen Verbrauch — von Anlagewerten ganz zu schweigen — zur Verfügung, während andererseits allein der Bargeldumlauf um rund 4,2 Milliarden Reichsmark stärker angestiegen ist als im Vorjahr. Umso höher ist der Erfolg zu werten, der sich in beinahe unveränderten Großhandelspreisen und Lebenshaltungskosten niedergeschlagen hat. Der deutsche Volksgenosse nimmt das heute fast als etwas Selbstverständliches hin. Diese Haltung bringt das unbedingte Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsführung und zum Sieg der deutschen Waffen zum Ausdruck.

Während unsere Gegner sich über die Ordnung einer Welt streiten, die nur in ihrer Phantasie existiert, ist die Neuordnung des europäischen und großasiatischen Wirtschaftsraumes unter Führung Deutschlands und Japans bereits weitgehend verwirklicht worden. Unser Ordnungsprinzip für Europa berücksichtigt die natürlichen Produktionsbedingungen und die nationalen Eigenkräfte der einzelnen Volkswirtschaften und macht sie für die Erhöhung der Gesamtleistung dienstbar. Unser Verrechnungssystem verlangt keinen Verzicht auf die Währungs- und Wirtschaftshoheit im eigenen Lande. Unser Ziel ist die Wirtschaftsfreiheit Europas und ein hoher Lebensstandard der europäischen Völker.

### Löhne und Preise

Wenn eine Wirtschaft steigende Leistungen vollbringen soll, müssen Preise und Löhne stabil sein, müssen Wirtschaft und Arbeit in Ordnung gehalten werden. Die Währung ist ein absolut untunliches Objekt für Experimente. Von 1939 bis 1943 sind in Deutschland die Großhandelspreise um rund 9 v. H.



PK-Kriegsbericht: Dach Alt. / Sch

Markt in Mostar

Auch in dieser fremdländischen orientalischen Gegend finden sich unsere Soldaten zurecht.

## Die prallgefüllte Geldtasche

Muß man immer soviele Geld daheim haben? — Falsche Einstellung in Luftnotgebieten

Im Zusammenhang mit der aus verschiedenen Gründen verständlichen Erhöhung des Notenumlaufes um 9,3 auf 33,7 Milliarden sprach Minister Funk auch über die Haltung von Bargeld sowie die Bereithaltung größerer Barbeträge im Zusammenhang mit dem Luftkrieg. Jeder ungenutzt liegende Geldbetrag ist ein Bruchteil von Produktionskraft. Daher ist immer wieder an das Pflichtbewußtsein jedes einzelnen zu appellieren, nicht benötigtes Bargeld nach den Kreditinstituten zu bringen, die es einer für die Gesamtwirtschaft nützlichen Verwendung zuführen. Dies liegt zudem im Interesse auch des einzelnen, weil er nicht nur Zinsen erhält, sondern auch der Gefahr des Verlustes des Geldes entgeht. Manche Volksgenossen in luftbedrohten oder für luftbedroht gehaltenen Gebieten tragen größere Geldbeträge mit sich herum, wie es heißt »für alle Fälle«.

Dieses Verhalten ist weder zweckmäßig noch notwendig, zweckmäßig insofern nicht, als die Gefahr, daß diese Beträge trotz aller Vorsicht in Verlust geraten, recht groß ist. Bedenklich ist dabei, daß in diesen Fällen eine Wiedergutmachung des entstandenen Schadens zumeist nicht möglich ist. Die Deutsche Reichsbank wird — sofern der Schaden nur einigermaßen glaubhaft nachgewiesen werden kann — Ersatz für beschädigte Banknoten leisten. Da aber das Vorzeigen eines Ascherestchens nicht als glaubhafter Nachweis gewertet werden kann, ist es ihr beim besten Willen nicht immer möglich zu helfen. Die Bereithal-

tung größerer Barbeträge ist aber nicht nötig, da dem vom Bombenterror betroffenen Staatlerseits ein ausreichender Betrag sofort ausbezahlt wird. Es ist von allen Seiten anerkannt worden, daß die Geldversorgung in den vom Luftterror betroffenen Städten auch unmittelbar nach den Angriffen und oft unter den schwierigsten Bedingungen stets sichergestellt war. Weiter ist darauf hinzuweisen, daß sich alle deutschen Kreditinstitute bereitgefunden haben, einem luftkriegsbedrohten Sparer auch auf Sparbüchern fremder Kreditinstitute ohne besonderes Entgelt die erforderlichen Beträge auszusahlen. Die Erfahrungen haben jedenfalls gezeigt, daß das deutsche Geld- und Bankwesen jederzeit der durch den Luftkrieg gegebenen Lage gewachsen war und mit jeder Aufgabe fertig wurde.

### Versuch am falschen Objekt

dnb Genf, 9. Februar

Der nordamerikanische Informationschef Elmer Davis gab bekannt, daß Robert Sherwood zu einem kurzen Besuch nach London reisen würde, um dort die Arrangements für den Nervenkrieg gegen die Achse zu erweitern. Vermutlich wird sich die Reise nach London dahin auswirken, daß sich die gesamte englisch-amerikanische Nachrichtenpolitik nun noch stärker als bisher ohne Rücksicht auf die Tatsachen und das Volksempfinden in England und in den Vereinigten Staaten in den Dienst einer neuen Greuel- und Hetzkampagne stellen wird.

### Der deutsche Wehrmachtbericht

## Abermals starke Sowjetangriffe abgewiesen

Brückenkopf Nikopol geräumt — 73 Feindpanzer in Abwehr und Gegenangriff abgeschossen — 31 Bomber bei Terrorangriff auf Frankfurt/Main vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 9. Februar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

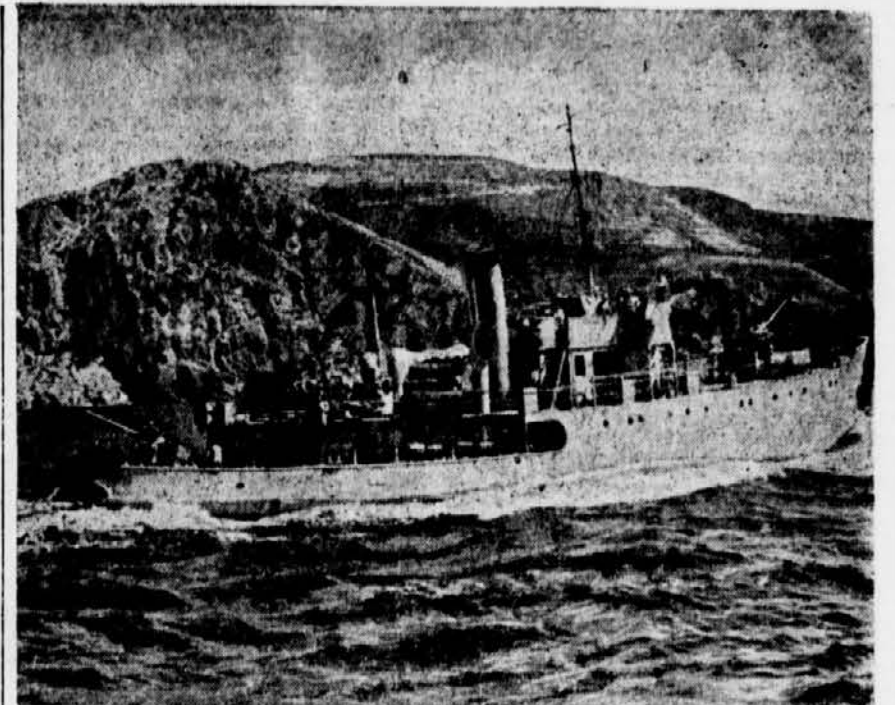
Von vorbildlichem Kampfegeist erfüllt, wiesen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen bei Nikopol, westlich Tscherkassy, östlich Schaschkoff, südlich der Beresina, südlich und westlich des Ilmen-Sees, sowie im Raum von Luga starke bolschewistische Angriffe und Durchbruchversuche unter Vereinfachung oder Abriegelung örtlicher Einbrüche ab.

Der Brückenkopf von Nikopol wurde nach sorgfältiger Zerstörung aller militärischen und kriegswirtschaftlichen Anlagen befehlsgemäß geräumt. Östlich Schaschkoff wurden in Abwehr und Gegenangriff 58 feindliche Panzer vernichtet, südlich der Beresina, wo die Bolschewisten mit Straßengängenformationen angriffen, 15 weitere Kampfpanzer abgeschossen. Im Raum von Witebsk be-

schränkten sich die Bolschewisten nach den schweren Verlusten der letzten Tage auf schwächere Einzelangriffe, die im zusammengefaßten Feuer zerschlagen wurden.

Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Pripiet und Beresina haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Weidling kämpfende 36. und 134. Infanteriedivision unter den Eichenlaubträgern Oberst Conrady und Generalleutnant Schlemmer hervorragend bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurden unsere Stellungen trotz hartnäckigen britischen Widerstandes um mehrere Kilometer vorverlegt und siebenhundert Gefangene eingebracht. Starke, von Panzern und Schiffartillerie unterstützte feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe setzte feindliche Bat-



PK-Kriegsbericht: Peter (Sch)

Deutsche U-Boot-Jäger in der Ägais  
Schon viele feindliche U-Boote haben den Angriffsgeist und die Schlagkraft der ser kleinen Fahrzeuge zu spüren bekommen

## Wer verdient den Sieg?

Eindeutige Antwort auf eine verständliche Frage

Von Eitel Kaper

Es ist gewiß keine überraschende neue Weisheit, wenn man feststellt, daß in einem Kriege — und nun gar in einem so beispiellosen Kriege — die Nerven aufs Äußerste beansprucht sind, und daß erfahrungsgemäß nur der Aussicht auf Erfolge von entscheidender Bedeutung, vor allem aber auf den Endsieg hat, der sich auch in härtesten Belastungsproben den klaren Blick nicht rauben läßt. Gelassenheit ist grundverschieden von Gleichgültigkeit und Stumpfheit, und ein Mindestmaß dieser Gelassenheit muß auch von dem gefordert werden, der Stärkstes zu ertragen hat. Nicht den, der mit großen Gebärden seine Trümpfe im gigantischen Ablauf des Kriegsgeschehens ausspielt, sondern den, der auch einmal zuwarten kann, wird jeder Kenner der Geschichte als den innerlich stärkeren Teil im Kriege bezeichnen.

### Die richtige Stunde

Vor dem entscheidenden Sprung weicht auch der Tiger noch zurück, um sich die ganze Wucht instinktiv zu sichern, und niemand wird an einem Feldherrn zweifeln, wenn er vor entscheidenden Schlägen auch einmal Fronten zurücknimmt, die ihn zur Stunde nur behindern könnten. Unübersehbar ist die Zahl der Schlachten, die die Bücher der Geschichte füllen, und doch wird man sagen können, daß es in jedem bedeutenden Kriege immer noch eine Schlacht gegeben hat, die die anderen turmhoch überragte: die entscheidende, die letzte Schlacht. Wer sich für diese Schlacht die Gesetze vom Gegner und von Zufälligkeiten diktiert, der ist schon halb verloren.

Wer aber auch zum letzten Opfer bereit war, sie nach dem überlegenen Genie des wahren Feldherrn zu gestalten, der braucht sich um unvermeidbare gelegentliche Rückschläge gar nicht zu kümmern. Nicht daß ich gewaltige Waffenreserven habe, ist das Entscheidende, sondern daß ich diese Waffen genau zu der richtigen Stunde und am allein richtigen Ort ansetze, daß ich mich darin auch von den wütendsten Anstrengungen des Gegners nicht irremachen lasse, das gibt mir den Anspruch, würdig des Sieges zu sein.

Der Sieg ist gewiß oft den zahlenmäßig Stärksten ebenso oft aber auch den nach der Ziffer Unterlegenen zugefallen. Wie war es möglich, daß sich Friedrich von Preußen gegen eine zwanzigfache Übermacht behauptete, daß Simon Bolivar in Südamerika trotz hundert bitterer Niederlagen und Rückschläge dennoch sein Banner aufpflanzen konnte, während im ersten Weltkrieg oder etwa in den napoleonischen Kriegen die Dinge so ganz anders liefen? Man muß mehr als verblendet sein, um nicht zu erkennen: hier scheiterte Rückständigkeit und innere Gespaltenheit, dort aber siegte die alles bewegnende neue Idee.

### Der richtige Geist

Der Krieg ist im letzten Grunde eben doch nicht eine Angelegenheit des Rechenstiftes, sondern eine einzigartige Rechtfertigung des Geistes, der bei den kämpfenden Parteien lebendig ist. Das Neue und Bessere verdrängt früher oder später das Schlechtere und Veraltete. Kann sich überhaupt ein denkender Mensch im theoretischen Fall eines alliierten Sieges eine wirkliche Lösung der Probleme vorstellen, wenn schon jetzt maßgebende nordamerikanische Persönlichkeiten, wenn britische Politiker und Zeitungen bekennen müssen, es graue den einigen Völkern vor dem Elend der Nachkriegszeit? Niemand wird im Ernst bestreiten können, daß weder die Angelsachsen noch die Bolschewisten irgendeine menschenwürdige Lösung jener beherrschenden sozialen Frage gefunden haben, die für die ganze Menschheit brennend ist.

Beschidenste und verspätete Pläne werden von den wirklichen Machthabern drüben mit Spott und Hohn und offener Ablehnung beantwortet. Und widerwillig ertönt selbst aus diesem Munde die verbissene Anerkennung: Die Deutschen haben bei sich etwas geschaffen, was keine andere Nation zu erreichen vermochte. Sie haben den Arbeitsfrieden, sie sind längst über die Zeit der Klassenkämpfe und der schroffen Auseinandersetzung zwischen Reich und Arm hinaus. — In Deutschland, nicht im gemeinlichen Lager, kann — wie es sich die Recht- und Friedlosen dieser Erde seit Unzeiten erhofften — jeder alles werden, wobei nur die Leistung den Ausschlag gibt.

### Die richtige Tat

Worum geht es im Letzten? Doch wohl vor allem anderen um die Erfüllung aller aufgestauten und immer wieder gewaltam unterdrückten Lebensansprüche einer Menschheit, die allzu lange in eine verschwindend kleine Gruppe gewissenloser Ausbeuter und Nutznießer und in einen riesigen Haufen der um ihr göttliches Erbe Betrogenen aufgespalten war. Gerechtigkeit in jenem höchsten und erhabensten Sinne wie sie den Großen aller Völker vor Augen gestanden hat, wird heute entweder erreicht oder für immer verspielt. Wie aber sollen Männer, die von jeher Anwälte und Vertreter der alten Zustände oder des Chaos und der blutigen Vernichtung waren, diese Gerechtigkeit schaffen? Wie haben sie Chancen genutzt, die ihnen noch 1918 gegeben waren, eine bessere, vernünftige und gesündere Weltordnung zu schaffen? Was soll die Welt von den führenden Köpfen eines Regimes erwarten, die nur ein Versailles mit einem Übersessalles beantworten möchten?

Ein Jahrzehnt des Friedens aber hat bereits bewiesen, was das deutsche Volk an Aufbau und sozialer Neugestaltung zu vollbringen vermag. Ob wir an die Autobahnen, an die riesigen Siedlungen,

an die NSV, das größte Sozialwerk aller Zeiten, an die beispiellose Belebung des kulturellen Lebens und an die neue Blüte der deutschen Wirtschaft denken, das bleibt sich gleich. In jedem Fall hat hier ein Volk nach einer Epoche namenloser Schwäche bewiesen, wie Männer, die von einer großen, jungen Idee vorangetrieben werden, vor keinem Problem die Waffen zu strecken brauchen.

### Vorverlegte Linien

Die Kämpfe in Italien

dnb Berlin, 9. Februar

Im Landekopf Nettuno wurden durch eigene Angriffsunternehmungen bei Aprilia und Cisterna unsere Linien an mehreren Stellen gegen hartnäckigen Widerstand der Anglo-Amerikaner vorverlegt. Auch das Eingreifen der feindlichen Schiffsartillerie, die mit starkem Feuer den Abwehrkampf des Gegners unterstützte, sowie ausgedehnte Minenfelder konnten es nicht verhindern, daß unsere Truppen die gesteckten Ziele erreichten. Obwohl sich der Widerstand des Feindes, besonders bei Aprilia, durch Zuführung von Reserven und neuen Panzerkräften verstärkte, hatten seine Gegenstöße keinen Erfolg. Die Kämpfe sind noch im Gange.

An der süditalienischen Front nahm der Feind seine Angriffe im Raum von Cassino mit verstärkter Artillerievorbereitung wieder auf. Mehrmals griffen die Anglo-Amerikaner kompanieweise an, wurden jedoch jedesmal abgewiesen, ohne daß sie irgendwelche Erfolge erringen konnten.

### Vormarsch im Dschungel

dnb Tokio, 9. Februar

Die japanischen Truppen in Burma, so meldet Domei, welche am 4. Februar neue Operationen gegen den Feind im Buthidaung-Abschnitt begannen, um der vom Feinde mehrfach in alle Welt hinausposaunten Gegenoffensive zuvorzukommen, setzten ihren Vormarsch durch die Dschungel und das unwegsame Mayu-Gebirge fort.

In enger Zusammenarbeit mit diesen japanischen Truppen befindet sich jetzt die indische Nationalarmee auf dem Vormarsch mit dem festen Entschluß, ihr Ziel, Delhi, trotz großer Hindernisse zu erreichen.

In einem Kommentar über die letzten Entwicklungen im indoburmesischen Grenzabschnitt, wo japanische Verbände in Zusammenarbeit mit der indischen Nationalarmee eine plötzliche Offensive gegen englisch-indische Verbände begonnen haben, sagte Oberst Nakajima, der Sprecher der japanischen Expeditionstruppen in den Südgebietern, eine vernichtende Niederlage für die britischen Truppen voraus. Er wies darauf hin, daß die strategisch wichtige Stellung Taung Gagar von den japanischen Truppen innerhalb weniger Stunden nach Beginn der Offensive gegen die 14. anglo-indische Armee, die Stellungen gegenüber Akyah eingenommen hatte, erobert wurde. Weiter gab er bekannt, daß sich jetzt nahezu 20.000 Mann der 14. Armee in der Umklammerung der japanischen Truppen befinden.

### Freundschaft je nachdem

dnb Stockholm, 9. Februar

Der amerikanische Vizepräsident Wallace nannte am Dienstag China einen künftigen Absatzpunkt der amerikanischen Industrie. Der Ferner Osten werde nach diesem Krieg ein bedeutendes Mitglied des USA-Marktes sein als je zuvor. Um dies zu erreichen, benötige China die amerikanische Hilfe. Amerika wird seinen Vorteil daraus ziehen, wenn es China helfe. Dadurch könne China enger mit den USA verschmolzen werden als es jetzt der Fall ist.

Zur gleichen Zeit ist das Einwanderungsverbot für Chinesen in die Vereinigten Staaten durch ein von Roosevelt unterzeichnetes Dekret zwar aufgehoben worden, doch bleibt durch die Festsetzung der Jahresquote (1151) Amerika für die Einwanderung praktisch weiterhin gesperrt.

### Überschwemmtes Gummigebiet

te Lissabon, 9. Februar

Eine Katastrophenmeldung kommt aus dem Gummigebiet des brasilianischen Territoriums Acre. Die brasilianische Presse veröffentlicht Telegramme aus Rio Blanco, der Hauptstadt des Gebietes, über riesige Überschwemmungen, da der Fluß über seine Ufer getreten ist. Hunderte von Gummisuchern haben kein Dach mehr über den Kopf und sehen sich der Verelendung gegenüber. Die Überschwemmung bedroht sogar die Hauptstadt Rio Branco und hat bereits die Ortschaft Brasília unter Wasser gesetzt.

Die Hoffnungen der Amerikaner auf Rohkauschuklieferungen aus Brasilien sind außerdem schwer enttäuscht worden. Wie aus Meldungen der südamerikanischen Presse hervorgeht, ist das Sammeln von Wildkauschuk im Amazonasgebiet mit größten Schwierigkeiten verbunden, da die nötigen Arbeitskräfte dazu fehlen. Auch der Transport der Arbeiter in die abgelegenen Gebiete des Amazonasgebietes sowie die Sicherstellung ihrer Ernährung und die Versorgung mit Arbeitsgerät bereiten den Unternehmerfirmen große Sorgen. Es wird berichtet, daß in der großen Forpflanzung bei Belterra rund 63.000 Bäume nicht angezapft werden konnten, weil keine Arbeitskräfte vorhanden waren.

dnb Mobilisierte Fahrzeuge. Vom bulgarischen Ministerrat wird zur Zeit ein Gesetzentwurf besprochen über die Mobilisierung aller Last- und Personkraftwagen und eventuell auch anderer Kraftfahrzeuge, die in ihrer Gesamtheit dem Militär und den anderen öffentlichen Stellen zur Verfügung gestellt werden.

## Wer kennt die Republik Schwenten?

Der kleinste und kurzlebige deutsche Kleinstaat — Wie deutsches Land deutsch blieb

Ein deutsches Erbteil war von jeher die Kleinstaaterei. Sie war die Wurzel, aus der dem deutschen Volke immer wieder Ungemach, Uneinigkeit und damit Schwäche erwuchs. Dennoch verdient die Gründung eines neuen deutschen Kleinstaatess des kleinsten und kurzlebigen vielleicht in der deutschen Geschichte, nicht vergessen zu werden, der weil sie den guten Zweck verfolgte und auch erreichte, daß deutsches Land deutsch blieb.

Gerade sind 25 Jahre verflossen, daß das in der früheren Provinz Posen, ungefähr 20 km östlich der Oder gelegene Schwenten während des Polenaufstandes 1918 und 1919 Gefahr lief, in Feindes Hand zu fallen. Die tüchtigen Bewohner von Schwenten aber griffen in jenen Tagen der deutschen Ohnmacht auf eine sehr geschickte Weise zur Selbsthilfe, indem sie sich durch einen »Staatsstreich« zur selbständigen neutralen Republik mit dem Dörfchen Schwenten als »Hauptstadt« erklärten.

Es war im Januar 1919. Die Polen waren nach dem geglückten Aufstand in der Stadt Posen weiter nach Westen in die Provinz vorgerückt, um durch die Besetzung möglichst weiter Gebiete vollendete Tatsachen für die Friedenskonferenz zu schaffen. Die Kreisstadt Wollstein, wenige Kilometer nördlich von Schwenten, wurde von den Aufständischen am 6. Januar »erobert«. Schwenten aber setzte sich zur Wehr.

Der Ortspfarrer rief eine Versammlung der Einwohnerschaft ein, und auf Grund des damals noch ziemlich hoch im Kurs stehenden »Selbstbestimmungsrechts der Völker« beschloß man, sich zum neutralen Gebiet zu erklären und wählte eine

neungliedrige Kommission für die »internationalen« Verhandlungen. So seltsam das alles klingt — es war durchaus kein Scherz. Es wurde verhandelt, und die Verhandlungen hatten Erfolg. Selbstverständlich wurde von deutscher Seite die Neutralität umgehend anerkannt, aber auch die Polen zeigten sich nach mancherlei Schwierigkeiten dazu bereit: die Republik Schwenten hatte eine Rechtsgrundlage erhalten.

Sie ließ sich von drei Ministern regieren. Der Pfarrer wurde Außenminister, der Gemeindevorsteher, wie es sich gehört, Minister des Innern, und der Forstmeister Wehrminister. Das Pfarrhaus fungierte als Auswärtiges Amt und das Kirchensiegel diente fortan zur Abstempelung der Pässe der Durchreisenden. Ohne Visum kam niemand davon. Und daß die internationale Anerkennung Schwentens nicht nur auf dem Papier stand, sondern auch rechtlich von Bedeutung war, sollte sich bald herausstellen, als später von deutschen Gerichten Schwenter »Staatsbürger« wegen des in dem kleinen Staatswesen natürlich blühenden Schmuggels zur Verantwortung gezogen werden sollten, wurden sie mit der Begründung freigesprochen, daß die deutscherseits garantierte »schwentesche« Unabhängigkeit die Einwohner des Ortes der deutschen Gerichtsbarkeit entzieht. Als erste Amtshandlung verfügte der frischgebakene Minister des Innern die Aufhebung der damals noch in ganz Deutschland vorgeschriebenen Brot- und Fleischkarten. Die Beschränkungen im Vieh- und Fleischwarenhandel wurden aufgehoben.

Die Verhandlungen, die Schwenten um seine Unabhängigkeit führte, blieben nicht die einzigen, die es mit den Nachbarstaaten in Berührung brachte. Es gab

mehr als einmal diplomatische Schriftstücke auszutauschen. Man hielt streng darauf, daß die Neutralität des Landes gewahrt blieb. Es kam gelegentlich vor, daß kleine deutsche oder polnische Truppenteile auf Schwentener Gebiet gerieten. Aber da kannte man im Schwentener Auswärtigen Amt keinen Spaß, das Militär mußte umgehend verschwinden. Auch als Austauschgebiet für gefallene Deutsche und Polen diente Schwenten und als Lazarettstation. Die beiden Schwentener Schwestern des Kreiskrankenhauses hatten hier eine schöne, wenn auch gewiß nicht leichte Aufgabe.

Sieben Monate führten die Schwentener so ihr unabhängiges Dasein als neutraler Staat. Dann drohte die Gefahr, daß die Polen versuchen würden, das Neutralitätsabkommen zu brechen und in Schwenten einzumarschieren. Da zog man es vor, dem deutschen Grenzschutz die »Landesgrenzen« zu öffnen.

Der Pfarrer-Außenminister fuhr an der Spitze einer Schwentener Abordnung nach Glogau, um dort mit dem deutschen Generalkommando zu verhandeln, und am 16. August wurde das Ländchen von deutschen Landesleuten besetzt. Schwenten »große Zeit« war vorüber — der europäischen »Pufferstaat« war wieder einfache deutsche Landgemeinde. Schwenten ist deutsch geblieben seitdem. Als zehn Monate später die internationale Kommission zur Festsetzung der Grenze in dem Ortchen weilte, stimmte die Bevölkerung wie ein Mann für Deutschland.

Heute mag diese Staatsgründung wie eine Komödie anmuten — ihre Aufgabe aber hat sie erfüllt. Die Schwentener haben ihre Gemeinde durch ihr kluges und mannhaftes Verhalten für Deutschland gerettet.

Rohlf Stanke

## 40.000 jüdische Soldaten, aber wo?

Was der britische Kriegsminister sagt und was er verschweigt

dnb Stockholm, 9. Februar

Nach einer Reuter-Meldung behauptete der britische Kriegsminister Sir James Grigg im Unterhaus, daß über 40.000 Juden in der britischen Armee und in den Streitkräften in Mittleren Osten stehen.

Der britische Kriegsminister hat nicht gesagt, daß diese Juden an der Front stünden, das hätte er auch schlecht beweisen können. Zudem mußten solche Juden ja dann den deutschen Soldaten auf irgendeinem Kriegsschauplatz gelegentlich einmal begegnet sein. Also werden die 40.000 Juden, von denen Grigg spricht, wohl in der Etappe ihr Unterkommen gefunden haben, wo es etwas für sie zum Handeln gibt. Im Höchstfall werden sie sich bei der Polizei in Palästina gegen unbefugte Araber betätigen. Auch als Bewachungsmannschaften für deutsche Kriegsgefangene betätigten sie sich gern. Wir erinnern uns, daß aus britischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten immer wieder hervorhoben, daß ihre Bewacher Juden waren, die ihre Hauptaufgabe darin sahen, die deutschen Kriegsgefangenen auszuplündern und zu schikanieren.

Die Engländer haben verschiedentlich ihre Erfahrungen mit dem Einsatz jüdischer Soldaten gemacht. Schon im ersten Weltkrieg tauchte der Gedanke auf, einen Teil der Juden auf allierter Seite zu einer eigenen jüdischen Formation

zusammenzufassen. Als aber der Vorschlag damals dem britischen Oberbefehlshaber in Ägypten, General Maxwell, gemacht wurde, erklärte der General, daß er eine jüdische Legion an der Front nicht gebrauchen könne. Um den jüdischen Wunsch nicht ganz abzuschlagen, wurde 1915 im Nahen Osten ein jüdisches Maultiertruppenkorps aufgestellt, das auch bei der Gallipoli-Expedition zum Einsatz kam. Nach dem Scheitern dieses britischen Abenteuers wurde die Einheit wieder aufgelöst. Ein Teil von ihr ging auf die Rückreise nach England unter und die restlichen 150, die London erreichten, wurden auch nach kurzer Zeit aufgelöst und in das 33. Bataillon der Royal Fusiliers einverleibt.

Nach diesen wenig ermunternden Erfahrungen des ersten Weltkrieges ist die militärische Führung in England auch heute der Meinung, daß Juden sich für den Wehrdienst nicht eignen. Das britische Oberkommando im Nahen Osten ging sogar so weit, die militärische Ausübung von Judenformationen abzulehnen mit dem Hinweis, man könne solche Verschleuderung des Kriegsmaterials nicht verantworten.

Die Juden nehmen es im übrigen gar nicht so ernst mit ihrer Forderung, am englischen Kampfe teilzunehmen. Immer wenn militärische Stellen auf Grund solcher jüdischen Gesuche zur Aufstellung von jüdischen Formationen bereit wa-

ren, zeigte es sich, daß die jüdischen »Krieger« ausblieben oder sich höchstens zur Verfügung stellten, wenn man ihnen weit hinter der Front einen ruhigen und einträglichen Posten zuschanzen versprach. Und das sind die Juden, die die hemmungsloseste Kriegshetze betrieben haben und alle Mittel in Bewegung setzten, um den Krieg gegen Deutschland vom Zaune zu brechen, das ist das internationale Judentum, das von den Zentralen in Moskau, Washington und London die niederträchtigste Greuelhetze inszeniert und Lügen am laufenden Band fabriziert, um den Krieg zu verschärfen und zu verlängern.

Offenbar hat man in England auch schon erkannt, daß die Juden dem englischen Volk wohl den Krieg eingebrockt haben. Mit der Zeit müßte ja auch der einfältigste Engländer die Druckereibereit der Juden bemerkt haben. Um ein solches Mißtrauen, das sich augenscheinlich im englischen Volk breit macht, zu zerstreuen, hat Kriegsminister Grigg vermutlich seine Mitteilung über den Einsatz von 40.000 englischen Juden in der Armee gemacht. Fragt sich nur, ob sich die Engländer damit zufriedengeben oder ob sie vielleicht an den Kriegsminister die Frage richten, wo denn diese Juden eingesetzt sind. Dann allerdings würde die Angelegenheit für Grigg peinlich denn dann müßte er Farbe bekennen. Aber er wird sich auch über diese peinlichen Fragen hinwegzureden wissen.

## Die Stadt hat Nerven wie Stahlseile

Zwischen Morgen und Abend — Kleine Bilder aus Berlin

rd Berlin, im Februar

Die nächtlichen Bombengewitter haben alle Gedanken an sich gerissen. Sie beherrschen das Gespräch und das Schweigen, das Wachen und den Schlaf und zwingen eine Millionenstadt in ihren Bann. Millionen zur Aussprache. Mit Angehörigen, Arbeitskameraden, Bekannten, Unbekannten. Flüchtige Wortfetzen, die einem zufliegen, Gespräche, die man zwischen Tür und Angel führt. Gedanken, die man vor dem Schlafenden denkt, — sie alle kreisen lauernd um dieses Eine Niedergewesene, dieses Dasein von Angriff zu Angriff, dieses Wohnen zwischen Trümmern, auf einem Moränenfeld methodisch betriebener Zerstörung. Und drücken doch nicht nieder. Sondern stützen und festigen die Abwehrbereitschaft und bauen ein riesenhaftes. Dennoch über die Zerstörung, ein fanatisches, verbissenes, betonhartes. Dennoch.

Den Weg zum Betrieb müssen viele heute zu Fuß gehen. Sie tun es unverdrossen, die Aktentasche unter dem Arm. Es ergibt sich von selbst, daß man ins Gespräch kommt. Ein Arbeiter erzählt, daß er drei Tage nicht zu Hause war. Wache im Werk. Ein halbes Hundert Bombenbrenn gelöst, dann einen Tag ausgeräumt. Als er einmal für eine halbe Minute verschlafen konnte, rief er zu Hause an, unten im Milchladen. Aber das Telefon schwieg. Und jetzt weiß er nicht, ob das Haus noch steht, er jedenfalls weiß es nicht. Ein bißchen dummes Gefühl. Das heißt: Angst hat er nicht. Die Frau versteht schon zuzufassen. Und überhaupt, das Haus ist in Ordnung. Es hat gelernt, zusammenzuhalten. Selbst der Pensionär aus dem Vorderhaus, den früher niemand so recht leiden konnte, hat vor kurzem in der Eimerkette seinen Mann gestanden, alles, was recht ist.

Im Büro laufen einem zwei Schreibfräulein über den Weg, beide im Kellerkostüm; Mantel, lange Hose, feste Schuhe. Der einen wurden die Möbel durch einandergerastet. Sie meint, es sehe aus,

wie nach der zünftigen Keilerei. Die andere ist ausgebombt; mit Familie und allem Drum und Dran. Die Möbel sind jedoch gerettet, sie stehen noch auf der Straße, mitten auf dem Damm. Und alle Fuhrwerke und Autos rollen drumherum. In der Nacht hat sie auf einem Rauchtisch gestanden und Verkehrspolizist gespielt. Und den gesamten Verkehr hübsch um die Klubessel und die Edelmöbelerichtung herumbugsiert. ... Tolle Nacht, sagt sie, Hände in den Hosentaschen.

Es kommt ein Anruf. »Prächtig!« sagt eine Stimme. »Daß Ihr Telefon noch geht! Meins hat ich vorher aus dem Schutt gewühlt, es will aber nicht mehr!« Ja, richtig! Eigentlich wollten wir uns heute treffen, daraus wird nun nichts. Ausgebombt? Wie mans nimmt. ... Eine Bombe schlug auf den Hof, kein allzu großes Kaliber, Gottseidank. Immerhin, der Keller war verschüttet. Sie haben sich herausgebuddelt. »Es war wie eine zweite Geburt!« sagt sie. Die junge Dame hat vor einem halben Jahr ihren Verlobten verloren. Man möchte ihr ein gutes Wort sagen. Aber sie wehrt ab: Lesen Sie das! Kommen Sie mich lieber mal besuchen. Ein Zimmer steht ja noch und ein paar Tassen und Teller werden ich aus dem Schutt wohl noch herauswühlen. Was denken Sie: so gar das Licht brennt wieder! Die Doktorarbeit über Rilke? Liegt im Keller. Aber ihr fehlt noch der letzte Schliff. Muß noch einmal überarbeitet werden. Später dann.

Man sollte es nicht glauben: ein Leierkastenmann schiebt durch die Straßen. Findet zwischen Schutthaufen einen wunderschönen Platz, sein Orchester anzukurbeln und ertönt, pfeift und jault nun los, daß es einem warm ums Herz wird. Steht selber etwas verlegen dabei, als wenn er sagen wollte: Nun seid mir nicht böse wegen des Spektakels, aber ich weiß ja, Ihr freut Euch doch darüber! Und damit hat er Recht. Seht nur, wie ihm die Groschen zufliegen. Er nickt und dankt und dreht seine Orgel. Sein Geschäft geht gut, das kann man wohl sagen.

Ein alter Ostkämpfer, jetzt Gauamtsleiter der NSV, der einiges mitgemacht hat, meint, was er in der letzten Nacht erlebt habe, stelle doch manches in Schatten, was sich draußen zugetragen. Hört er da plötzlich eine Stimme hinter sich: »Herr Gauamtsleiter, ich habe Blindschia gefunden. Sehne doch mal: was ist'n der fürne Marke?« Er dreht sich um, da steht ein Mann vor ihm und trägt eine Zentnerbombe auf der Schulter. Und lacht: »Wissen Sie, die schmeißt sich jetzt ins Feuer!« Der Deibel wird Sie holen!« sagt der andere. Aber passen Sie auf: Wir werfen das Ding in den Kanal!« »Ooch jutt!« sagt der Mann und folgt ihm auf eine etwa hundert Meter entfernte Brücke. Und wirft das Biest mit einem Ruck wie einen Kartoffelsack über die Schulter. Es gibt einem Plums. Unser Gauamtsleiter schließt die Augen und denkt: wenn das gut geht! — Es ging gut.

Es ergibt sich die Notwendigkeit, zu telefonieren; irgendwo von unterwegs. Dort scheint noch eine Zelle intakt zu sein. Durch die zerborstenen Scheiben sieht man einen Mann, der den Hörer in der Hand hält. Richtig! Jetzt zückt er bereits einen zweiten Groschen. Und kurz darauf den dritten. Der Mann scheint einiges vorzuziehen. Der Mann wird sich mit Geduld wappnen müssen. Endlich! Er öffnet die Tür. Man will ihn ablösen. »Lassensie man!« sagt er. »Hat keinen Zweck. Det is keen Telefon. Det is ne Sparkassell!« Und brummelt ab. ... Gott erhalte ihm sein gottloses Mundwerk.

So geht es vom Morgen bis zum Abend. Und es geht kein Weg dran vorbei. Es muß herunter von der Seele. Und alle müssen sich bekennen, alle ohne Ausnahme. Denn vor den niederrauschenden Bomben sind alle gleich. ... Es bleibt aber dabei: die Stadt hat Nerven wie Stahlseile, sie schlägt sich großartig. Und wird es auch weiterhin tun.

### Nach Tischi

„Es muß nunmehr offen zugegeben werden, daß die meisten Amerikaner der festen Auffassung sind, politisch sei bei den Konferenzen von Kairo und Teheran überhaupt nichts herausgekommen“, schreibt Frank MacDemott in der „Sunday Times“. Man könne nichts anderes tun als „das beste hoffen“ und sich im übrigen mit den militärischen Erfolgen der Alliierten zu vertragen.

Vor Tischi las man es anders. Da überschlug sich, wie erinnerlich die englisch-amerikanische Presse in Versicherungen, daß in Kairo und Teheran kriegsentscheidende Beschlüsse gefällt worden seien, deren Auswirkung die Achsenmächte sehr bald zu spüren bekommen würden. Wenn es nach den Großsprechern von damals gegangen wäre, dann wären Deutschland und seine Verbündeten heute schon nicht mehr am Leben. Von dem wilden Triumphgeschrei ist nur noch ein kleinlautes Gemurmel übriggeblieben. Es ist in der Tat für die Engländer und Amerikaner nichts herausgekommen als die Unterwerfung unter Stalins Forderungen.

### »Sieg der Gerechtigkeit«

dnb Sofia, 9. Februar

Innenminister Christoff sprach in der Industriestadt Gabrowo vor einem großen Kreis von Arbeitern und Bauern, wobei er einen Appell an die Bulgaren richtete, an den Sieg der eigenen Sache zu glauben. Bulgarien, so betonte der Minister weiter, folge in Treue seiner Bündnispolitik mit Deutschland. Das Land müsse alle Kräfte anspannen, bis zum Sieg der Mächte, die um die Gerechtigkeit kämpfen, zu denen sich auch Bulgarien rechne. Wehe dem, der Bulgarien angreifen wollte! Abschließend zollte der Minister den bulgarischen Bauern und Arbeitern hohe Anerkennung für ihre vorbildliche Pflichterfüllung.

### Serbische Einsicht

dnb Belgrad, 9. Februar

In einer Presseveranstaltung gab der serbische Unterrichtsminister Velibor Jonitsch eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß durch Intrigen verschiedener internationaler Kreise das serbische Volk in den Krieg gegen Deutschland gestürzt wurde, obwohl es selbst diesen Krieg nicht gewollt hat. Der Zusammenbruch Jugoslawiens sei inzwischen von den Bolschewisten ausgenutzt worden mit dem Ziel, einen Aufstand in Serbien zu erheben und später auf den ganzen Balkan auszubreiten. Das serbische Volk führe auch heute in seinem ganzen Lebensraum einen entschlossenen Kampf gegen den Kommunismus und es sei sich bewußt, daß heute nicht nur seine Kulturwerte und Überlieferungen auf dem Spiele stehen, sondern seine gesamte Existenz. Durch seinen Kampf sei es auf die Seite jener europäischen Völker getreten, die mit Deutschland an der Spitze gegen die rote Gefahr kämpfen.

### Immer neue Erdbeben

dnb Istanbul, 9. Februar

Ein neues Erdbeben hat sich in Bolu in Anatolien ereignet. Auf der seit Sonntag wieder in Betrieb gesetzten Straße konnte den Obdachlosen diesmal wenigstens mit Militärkraftwagen und Lastwagen Lebensmittel und andere Hilfe geschickt werden. Die Schulen von Bolu sind nunmehr nach Istanbul evakuiert worden. Auch in Castamonu wurden Dienstag mittag zwei schwere Erdstöße verspürt, die aber keinen Schaden richteten.

### Unsere Kurzmeldungen

bz Vom Schwarzmeer ins Wartheland. Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser gab bekannt, daß ein neuer Strom besten deutschen Blutes in das Wartheland geleitet werde. Der ganze Treck der Schwarzmeerdeutschen, die mit den deutschen Soldaten aufzubrechen und ihre bisherigen Wohnstätten verlassen hätten, würden nunmehr im Wartheland angesiedelt werden.

bz Für den Wiederaufbau der Kirchen. Reichsminister Speer hat für den Wiederaufbau durch Terrorangriffe zerstörter Kirchen besonders befähigte Architekten berufen, um durch sie entsprechende Pläne ausarbeiten zu lassen. Sowohl führende Protestanten wie Katholiken gehören zusätzlich diesem Ausschuss an, darunter zwei katholische Bischöfe.

dnb Statt 40.000 nur 2000 Autos. Die nach der Einstellung der Benzinlieferungen von der spanischen Regierung notgedrungen angeordnete Kraftverkehrsrossung hat dazu geführt, daß in der spanischen Hauptstadt anstelle von 40.000 Autos nur noch rund 2000 verkehren können.

dnb Nach Moskau eingeladen. Die Sowjets haben den König Irans und seinen Ministerpräsidenten Subelli zu einem offiziellen Besuch nach Moskau eingeladen. Ein Beweis für die lebhafteste Tätigkeit der Sowjets im Vorderen Orient.

dnb Dynamit im Kloster. In der Nähe der Säulenhalle des St. Georges-Klosters in Jerusalem wurde am Dienstag Dynamit gefunden, nachdem man einen Taxichauffeur mit Kopfschuß vorgefunden hatte. Man glaubt, daß der Chauffeur zwei Personen bei einem Einbruch übernachtet hat.

dnb Aufgedeckter Devisenschmuggel. Die Zollbehörden in Bukarest sind einem neuen großen, von Juden betriebenen Devisenschmuggel auf die Spur gekommen. Die Schmugglerbande hat eine große Menge Valuten aus Rumänien in die Schweiz gebracht und als Gegenwert Goldmünzen aus der Schweiz eingeführt, die sie in Rumänien mit einem riesigen Schiebergewinn weitergaben.

Zur Zeit 10 Anzeigen die Preisliste Nr. 1 von 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs geldes

## Heimliche Rundschau

## Die Front dankt der Heimat

Mit den Worten »Acht Frauen« verbindet sich immer der Begriff einer liebenden und sorgenden Hand, die über alle Glieder der Ortsgruppe in unermüdlicher Fürsorge wacht. Daß hierbei unsere Soldaten in erster Linie betreut werden, ist selbstverständlich. Einen Beweis des Dankes, den die kämpfende Front immer wieder gegenüber den Bemühungen ihrer Töchter und Frauen kennt, soll ein Feldpostbrief sein, der erst vor wenigen Tagen bei uns eintraf und so recht das verbindende Gefühl zeigte, das unsere Untersteirer mit den an der Front stehenden Vätern und Söhnen zu einem einzigen Band verknüpft. Es ist das die Schilderung einer Weihnachtsfeier in einem Feldlazarett, die jetzt den Weg zu allen Lesern finden soll.

In des eintönigen Rollen des Verwundeten mischen sich die Gedanken der Soldaten, die in ihren Betten liegen und nach Westen geblickt werden. Wohin kommen wir? Vielleicht in die Heimat? Nach Hause? Ein Wunschtraum besetzt die Gemüter der Soldaten, denn es ist kurz vor Weihnachten. — Und dann liegen sie in einem Lazarett weit hinter der Front, frisch gebadet und rasiert, und freuen sich wie die Kinder auf den Weihnachtsmann. Richtig, da kommt er schon, begleitet von einem Chor des Sanitätspersonals und den Schwestern, verteilt er die Geschenke, die sich in Mengen vor jedem aufstürmen. Sogleich nach der Feier geht es ans Auspacken und was kommt da nicht alles zum Vorschein: — Der Miniaturchristbaum dort — was steht doch darauf: »Die Heimat grüßt dich« und hier das Paket der NSV, Kameraden aus Bordeaux haben es sich erspart, um den Kämpfern im Osten eine Freude zu bereiten. Auch die fremden Waffengefährten haben diese Männer nicht vergessen, sie kommen wollen beschenken und bringen. Der letzte Blick auf ein Paket, das wohl, das liebste ist. Es kommt aus der Heimat, verpackt von den Frauen der Ortsgruppe, wo die Männer zu Hause sind. Sie können und schreiben an die Lieben daheim und in ihre Herzen senkt sich unvergänglich der Abend ein, der die Verbindung nach Hause nicht abreißen läßt.

So denken denn die Frauen in allen Ortsgruppen der Untersteiermark immer an ihre Soldaten, an ihre Männer, denn in ihre Hände ist die Verbindung zwischen zwei Welten gelegt, die als reitlos und ohne zu klagen schließen.

## Wer weiß es besser?

Rätselraten um ausgestellte Flugzeugmuster

»Wer kennt diese Flugzeugmuster?« unter dieser Überschrift hat das NSFK Marburg-Stadt in einem Schaufenster der Tegethoffstraße gegenüber der Burg eine Reihe von Flugzeugmustern ausgestellt, die nun die fliegerisch interessierten Volksgenossen der schönen Draustadt erraten sollen. Imerhin, ein bißchen Kopfschmerzen schadet nichts, besonders wenn hinter der richtigen Lösung ein schöner Buchpreis winkt. Also, liebe Marburger, einmal diese zwölf Flugzeuge angesehen und aus der Zahl der Jäger, Bomber und Aufklärer, die naturgetreu nachgebildet sind, die richtigen Bezeichnungen herausgefunden. Bestimmt wird es jedem Spaß machen, seine Nase an der Scheibe plattzudrücken und hinter die »Geheimnisse« zu kommen. Besonders die Jugend soll dadurch angeregt werden, eifrig mitzuraten und so Interesse für die Fliegerei der Deutschen Jugend zu gewinnen. Also auf denn! Die Beteiligung steht außer Angehörigen des NS-Fliegerkorps jedem frei. Die Preise werden nach zwei Gruppen verteilt, Gruppe 1: Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr, Gruppe 2: ab 18. Lebensjahr. Die Einsendungen der Lösungen erfolgen auf Postkarten unter Angabe von Namen, Adresse und Alter bis zum 28. Februar 1944 an die »Fliegerei«, Marburg-Drau Mühlgrasse 29.

Todesfälle. In der Mühlgrasse 28 in Marburg verschied die 67jährige Private Franziska Gutmacher. — In Marburg starb der 49jährige Reichsbahnbeamte Willibald Unger aus der Engertgasse 5. — In Cilli ist der Dipl.-Ing. P. Robert Trenkwith, Berginspektor, gestorben.

Verunglückt. Die in Heil, Kreuz, Gemeinde Schober, wohnhafte 69jährige Winzerin Josefine Jug fiel so unglücklich, daß sie sich beide Arme brach. — Einen rechten Armbruch zog sich durch Sturz der 50jährige Betriebswart Michael Muletz aus der Josefstraße in Marburg zu. — Das neunjährige Zimmermannstochterchen Amalia Namestnik aus Raft fiel vom Heuboden und brach sich das linke Bein. — Bei der Arbeit verletzte sich das rechte Auge der 63jährige Arbeiter Johann Koreniak aus Wildhaus bei Tresteritz. — Von einem Unbekannten wurde der 26 Jahre alte Grundbesitzer Alois Weseniak aus Terbegowen bei Stainitz angeschossen.

Und wieder ein Fünfhunderter. In diesen letzten Tagen, in denen unsere braven Glücksmänner die Lose der Reichelotterie der NSDAP feilhalten, werden sie nochmals in allen Orten der Untersteiermark stark umlagert und viele Volksgenossen wollen immer wieder ihr Glück versuchen. Daß dies mit großem Erfolg geschieht geht nicht nur daraus hervor, daß die Zahl der 50 RM-Gewinne groß ist, dieser Tage zog abermals eine glückliche Hand einen Gewinn über 500 RM, der sofort zur Auszahlung gelangte. Der glückliche Gewinner, ein Schüler, wird sicher nicht der letzte gewesen sein, der durch den Loskasten mit einer freudigen Überraschung bedacht war. Also — noch warten viele Gewinne darauf, in die Hände der Volksgenossen zu kommen, und wir sind gewiß, daß sie alle an den Mann kommen.

## Der Gauleiter ordnet Verlegung von Schulen an

Erweiterte Kinderlandverschickung im Unterland — Unsere Jugend wohlgeborgen

In seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar und Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat Gauleiter Dr. Uiberreither zur weiteren Auflockerung der luftgefährdeten Städte den Auftrag gegeben, mit der Verlegung von Schulen zu beginnen. Im Zuge dieser Maßnahmen werden demzufolge auch die Marburger Hauptschulen in weniger gefährdete Gebiete der Untersteiermark verlegt. Diese Umquartierung von Schulkindern hat der Gauleiter verantwortlich dem Gaubeauftrag für die erweiterte Kinderlandverschickung übertragen. In diesem Zusammenhang dürften die nachstehend mitgeteilten Erfahrungen aus dem Bereich der Kinderlandverschickung und über das Lager als Erziehungsfaktor allgemeines Interesse finden.

Der Krieg hat viele deutsche Volksgenossen plötzlich vor völlig veränderte Lebensbedingungen gestellt, vor allem viele tausende deutsche Familien in den luftgefährdeten Gebieten und dabei wieder unzählige deutsche Kinder. Die erweiterte Kinderlandverschickung, ein lehrreiches und leuchtendes Beispiel dafür, wie das deutsche Volk aus bitterer Notwendigkeit heraus ein großes Werk und damit neue Werte schuf zeigt bereits heute klar ihre große Bedeutung für die Jugendziehung überhaupt. Die Partei ist mit einem fanatischen Arbeitseifer und dem ihr eigenen Schwung, verbunden mit ihrem organisatorischen Können ans Werk gegangen. In wenigen Wochen wurden im Reich durch die Zusammenarbeit von Hitler-Jugend, NSV und Schule die ersten Lager eröffnet. Völlig neue Wege wurden beschritten, die Erfahrungen der Lehrkräfte, der Jugendführer und Ärzte, nicht zuletzt der Betriebsführer in den zu KLV-Lagern umgewandelten Gasthöfen führten zu ständigen Verbesserungen. Ein Spiegelbild davon geben die »Elternbriefe«, eine Zeitschrift, die sofort nach Eröffnung der ersten Lager als Bindeglied zwischen

Elternhaus und verschickten Kindern von den jeweiligen Aufnahmegewerkschaften herausgegeben wurde.

Es galt zunächst, den Eltern die berechtigteste Sorge um ihre Kinder abzunehmen, aber auch viel Mißtrauen und böse Kritik zu entkräften. Hören wir, was im ersten Heft des Elternbriefes aus unserem Heimatgau Steiermark an die Eltern in Berlin und Westfalen geschrieben wurde. »Anfangs hatte mancher Brief eines Kindes, der im Heimweg geschrieben war, alles schwarz erscheinen lassen. Du, liebe Mutter, hast es ganz vergessen, daß es auch uns Großen so gehen kann. Das Heimweh läßt das beste Essen schlecht schmecken und die schönste Unterkunft als Gefängnis erscheinen« und was dann eine Mutter schrieb, die nach einem halben Jahr ihr aus der Kinderlandverschickung zurückkehrendes Kind am Bahnhof wieder in Empfang nahm: »Ich erwartete ein blaßes, schmales Ding, und was sprang aus dem Zug heraus! Ein frisches, hochwachsendes Mädel mit den Worten: Mutti, faß mal an was ich für Muskeln habe.«

Die oft gestellte Frage aller Eltern: Wird mein Kind durch die Schul-Kinderlandverschickung in der Ausbildung nicht sehr stark zurückbleiben? wurde durch zahlreiche, fachliche Aufsätze der Lehrerschaft beantwortet. Hier nur einige der wesentlichsten Grundgedanken und Erkenntnisse eines Lagerleiters: Die neuen Dinge, die den Unterricht und die Erziehung in der Kinderlandverschickung maßgeblich durchdringen und verändern, die neuen Erlebnisse verbinden Kind und Erzieher zu einer Vertrauensgemeinschaft. Sie waren aus der Landschaft und ihrem Volkstum geboren, ergaben sich aus der neuen Lagerlebensweise und den Lagergesetzen. Das erweckte Interesse half alle Schwierigkeiten überbrücken.

Dem neuen Wohnort gehört das geschichtliche Interesse, die Lagerumge-

bung ist biologisch auswertbar, das Lagergeschehen bietet Stoff für das Lagerstagebuch und die Heimatbriefe, die beide immer mehr an die Stelle des Aufsatzheftes treten. Der Stundenplan ging unter Beibehaltung der Unterrichtszeit völlig neue Wege. Der ganze Tag der Kinder steht unter einer Parole; die Ergebnisse sind daher vollständiger, die ganze Arbeit ökonomischer.

Noch stärker als die Schulausbildung liegt den Eltern die gesundheitliche Sicherung am Herzen. Auch mit ihr befassten sich die »Elternbriefe« eingehend, sie schildern die Aufgaben der Lagerärzte und Gesundheitsdienstführerinnen des BDM, berichten von der Erstellung von Hilfskrankenhäusern und Zahnstationen, nicht zuletzt von den Gesundheitsappellen, die nach dem Leitwort »Vorbeugen ist besser als heilen« in allen Lagern regelmäßig durchgeführt werden. Urteile des Gebietsarztes der Hitler-Jugend und vieler Lehrpersonen, die Bilanz der Gewichtszunahmen, die Lichtbilder der Kinder selbst lassen erkennen, daß die Kinderlandverschickung zu einer gesundheitsfördernden Einrichtung geworden ist. Selbstverständlich tragen dazu die Ernährung und der Aufenthalt in klimatisch günstigen Gegenden wesentlich bei. Unter dem Titel »Das wird auch Eltern interessieren«, werden Fragen behandelt wie die Versorgung mit Wäsche und Kleidern, die Vitamin-C-Aktion, die Beurlaubung während der Lagerzeit, Anschaffung von Schulbüchern, Berufsberatung u. a. m.

So gesehen, ist die Kinderlandverschickung ein Dokument der Kraft des deutschen Volkes, das, im schwersten Ringen stehend, etwas völlig Neues schuf, ein Werk, das nach dem Willen des Führers der Jugend und damit der Zukunft des Reiches dient. Sie zählt zu den hervorragendsten Leistungen mit denen die nationalsozialistische Bewegung im Krieg ihre Bewährungsprobe bestanden hat.

## TAPFERE UNTERSTEIRER

Gefreiter Johann Bretschko aus der Ortsgruppe Gonobitz, Kreis Marburg Land, erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feind das EK II. Klasse.

## Graz und die Luftfahrt

Rege deutsche Luftfahrtforschung

In Anwesenheit führender Männer von Partei, Staat, Wehrmacht, Wissenschaft und Wirtschaft fand am Dienstag in Graz ein Vortragsabend der Lillenthalgesellschaft für Luftfahrtforschung statt an der in Vertretung des dienstlich verhinderten Gauleiters und Reichsstatthalters Stellvertretender Gauleiter Dr. Portschy teilnahm. Dr. Paul Karlson von der Luftfahrtforschungsanstalt München, Weik Wien, sprach dabei in einem interessanten und durch viele Lichtbilder unterstützten Vortrag über die »Seitenwege des Flugzeugbaues«, in dem er weitgehend auf die konstruktive Entwicklung des Flugzeugbaues seit der Jahrhundertwende einging. In einem zweiten nicht minder interessanten Vortrag behandelte Dr. Ing. Theodor Zobel von der Luftfahrtforschungsanstalt Hermann Göring in Braunschweig das Thema »Die Grenzen beim Schnellflug«.

In den Abendstunden sprach hierauf noch in einem kleineren Kreis Ministerialdirektent Baumeister über die außerordentlichen Erfolge der Luftfahrtforschung und deren Beziehungen zur Stadt Graz. Eine lebhafteste Aussprache und ein kameradschaftliches Beisammensein beendeten die überaus anregend verlaufene Vortragsreihe.

## Abschied des Kreisleiters in Mureck

In der Mitarbeiterbesprechung am 4. Februar an der auch Kreisleiter Schöninger teilnahm, übertrug Ortsgruppenleiter Arnulf Lill nach Besprechung der zu Durchführung stehenden Arbeiten die k-Leitung der Ortsgruppe Mureck, mit der er seit Oktober 1942 betraut war, an Pg. Hubmann. Der Kreisleiter, der für die Zeit seiner Wehrmachtzugehörigkeit die k-Leitung des Kreises Mureck an Kreisschulungsleiter Lill übertragen hatte, richtete mit seinem Dank an die Mitarbeiter den Appell, auch die neue Leitung durch tatkräftigen Einsatz in der von ihm vor 14 Jahren gegründeten Ortsgruppe zu unterstützen. Mit überzeugenden Beispielen, wieviel Großes durch die Stärke des Glaubens erreicht wurde, verband der Kreisleiter den Hinweis, daß auch dem unbirrigen Glauben an den Endsieg der herrlichsten Erfolg beschieden sein werde. Mit dem begeistert aufgenommenen Führergruß endete die Besprechung. — In der Gedenkstunde am 6. Februar ehrte die Ortsgruppe Mureck die Kameraden Obergefreiter E. Krischanz aus Mureck und Obergefreiter Alois Kern aus Unterkratisch, die im Kampf für Führer, Volk und Reich den Helden Tod fanden. Die Gedenkstunde, in der k-Kreisleiter Lill ehrende Worte fand und an der die Angehörigen und viele Volksgenossen teilnahmen, war von erster Musik den Sprüchen des Pg. Muchitsch und den Liedern der Singschar der NS-Frauenchaft umrahmt.

## Im Glauben an den Sieg weiter vorwärts

Pg. Strobl übernahm wieder die Kreisführung Marburg-Stadt

Dienstag, den 8. Februar, übernahm Kreisführer Strobl im Rahmen eines Großappells im Marburger Heimatbundesaal wieder die Führung des Kreises Marburg-Stadt, nachdem er nach fast einjähriger Abwesenheit und militärischem Einsatz an der Front in die Heimat zurückgekehrt ist. Zum Appell hatten sich neben dem Leiter des Führungsamtes I in der Bundesführung Pg. Braumüller als Vertreter des Bundesführers, k-Kreisführer Pg. Knaus und weitere Amtsträger des Steirischen Heimatbundes eingefunden.

k-Kreisführer Knaus eröffnete den Appell, worauf Pg. Braumüller das Wort ergriff, um im Namen des Bundesführers Pg. Knaus für seine Arbeit als k-Kreisführer von Marburg-Stadt Dank und Anerkennung auszusprechen. Im Auftrag des Bundesführers übergab er sodann Kreisführer Strobl die Führung des Kreises. Hierauf sprach Kreisführer Strobl und betonte u. a., daß es die soldatische Haltung ist, die in der Heimat so selbstverständlich werden muß, wie sie an der Front stündlich tausendfach bewiesen wird. Die Amtsträger des Steirischen Heimatbundes zeigen gerade in Stunden der Gefahr, daß die Heimat ebenso einsatzbereit dasteht wie die Front. Der Amtsträger, als Führer eines Stützpunktes, steht letzten Endes immer an der Front. Von ihm strahlt der zuversicht-

liche Glaube aus, der mitreißt und die Kämpfer der Heimatfront zu unüberwindlichen Kameradschaft verbindet. Es ist jener unerschütterliche Glaube, der den einzelnen erst befähigt, ein richtiger Kämpfer zu sein. Kraftquelle für Heimat und Volk wird jeder, der in seiner Haltung einsatzbereit, tapfer und furchtlos seinen Mann stellt. Gerade dann, wenn Sirenen heulen und feindliche Flieger über unserer Stadt kreisen, kommt es auf jeden einzelnen an, auf seinen kühlen Kopf und sein starkes Herz. Kein Glied dieser Front darf reißen. Die Gefahr bannt nur, wer sie sehend überwindet.

Die Schlussworte des Kreisführers waren von unerschütterlichem Zukunftsglauben und Arbeitswillen getragen. Die Feier fand ihren Höhepunkt in dem Aufruf des Kreisführers an die Angehörigen des Steirischen Heimatbundes, mit unerschütterlichem Glauben an den Sieg weiter an die Arbeit zu gehen. Dieser Glaube wird uns stärken und befähigen, unsere Pflicht zu erfüllen, und jeder wird so seine ganze Kraft der Aufgabe weihen, die als Ziel Deutschlands Sieg krönen wird. Der Wahlspruch für die kommende Zeit lautet: Und handeln sollst du so, als hing von dir und deinem Tun allein das Schicksal Deutschlands ab! Ans Werk, auf jeden kommt es an!

## Treuepflicht dem Betrieb gegenüber

Auch einberufene Gefolgschaftsmitglieder dürfen sie nicht verletzen

Ein Angestellter war zur Wehrmacht einberufen worden. Seine Firma zahlte seiner Ehefrau — wie den Frauen der anderen zum Heeresdienst einberufenen Beschäftigten — eine zusätzliche Familienunterstützung. Vom November 1941 ab hat die Firma diese Zahlungen eingestellt, weil der Angestellte seinem Wehrmacht vorgesetzten die Verhältnisse des Betriebes dargestellt hatte, als ob der seinerzeitigen gestellten Unabkömmlichkeitsantrag angesichts der Unmöglichkeit seiner Tätigkeit jeder Begründung entbehre und auch andere für unabkömmlich erklärte Angestellte nicht voll beschäftigt seien. Durch diese unrichtigen und leichtfertigen Behauptungen hatte er der Firma Weiterungen und Schaden verursacht. Der Angestellte klagte auf Weiterzahlung der Familienunterstützung. Seine Klage wurde in allen Instanzen, zuletzt vom Reichsarbeitsgericht mit Urteil vom 13. Januar 1943 abgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Beklagte hat ohne Nötigung durch eine Rechtspflicht an ihre im Wehrdienst befindlichen Gefolgschaftsmitglieder monatlich zusätzlich Familienunterstützungen gezahlt. Nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts darf auch bei solchen an sich freiwilligen Leistungen der Betriebsführer kein einzelnes Gefolgschaftsmitglied willkürlich, das heißt ohne triftigen Grund, von der Verteilung ausnehmen. Davon geht das Berufungsgericht ebenfalls aus. Es findet aber einen rechtfertigenden Grund für die Ausschließung des Klägers darin, daß dieser bei einem dienstlichen Gespräch mit seinem Oberfeldwebel über den Unabkömmlichkeitsantrag der Beklagten erklärt hat, daß seine Stelle nicht besetzt sei und daß auch ein anderer Angestellter auf seinem Posten nichts zu tun habe. In dieser Äußerung erblickte das Berufungsgericht eine Stellungnahme gegen die Beklagte, die zu völlig falschen Auffassungen der Wehrmachtdienststellen habe führen müssen und auch geführt habe.

Es läßt sich aus Rechtsgründen nicht beanstanden, wenn das Berufungsgericht auf dieser Grundlage und in Anbetracht der schwerwiegenden Folgen des Verhaltens des Klägers darin eine grobe Leichtfertigkeit und eine so schwere Verletzung seiner Treuepflicht gegenüber der Beklagten erblickt hat, daß dieser die Erbringung freiwilliger Leistungen an ihn fernerhin nicht mehr zugemutet werden könne.

Wir verdunkeln vom 6. bis 12. Februar von 18 bis 6 Uhr!

## Kampf dem Luftterror

## Der Luftschutzraum ist sicherster Schutz

Ratschläge zu seiner Ausgestaltung

Es hat sich in den angegriffenen Gebieten immer wieder gezeigt, daß man z. B. das Fensterglas aus den Luftschutzraumfenstern am besten entfernt und durch Holz- oder Papierlaserplatten ersetzt. Mindestens müssen die Glasscheiben mit Brettern abgeschirmt werden. Zum Schutze der LS-Räume gegen Detonationsauswirkung von Minen- und Sprengbomben stellt an den Umfassungswänden von Schutzräumen, die gleichzeitig Außenwände sind und mehr als 60 cm über Erdgleiche hinausragen, eine Erdanschüttung die beste Schutzmaßnahme dar. Diese Anschüttung soll bis 20 cm über Oberkante Decke des LS-Raumes gehen. Sie soll eine Kronenbreite von etwa 100 cm haben und möglichst flach angeschüttet sein. An schmalen Bürgersteigen kann notfalls mit Rücksicht auf den Verkehr statt der Schräganschüttung eine solche von 1,30 m Dicke zwischen Holzverschalung verwendet werden. Da Außenwände bei Detonationen häufig einen starken Stoß erhalten, sollen Personen an Außen-

wänden weder angelehnt stehen noch sitzen. Es wird empfohlen, Lüftungsöffnungen während des Fliegeralarms nur mit einem Tuchknäuel, einem Sackchen Holzwole oder mit Papier und ähnlichem leichten Füllstoff zu verschließen.

Um zu vermeiden, daß der Inhalt von Flüssigkeits- oder Stabbrandbomben durch Kellerfenster Lichtschächte oder Roste eindringt, empfiehlt es sich, auch die übrigen Kellerräume an den Öffnungen durch Abdecken mit Steinen oder Brettern und darüber liegende Erdanschüttungen zu schützen. Soweit das wegen der Belüftung nicht möglich ist, müssen brennbare Gegenstände von den Fenstern entfernt werden. Die Vermehrung der Rettungswege aus Häusern und Grundstücken durch Mauerdurchbrüche und Notausstiege hat sich hervorragend bewährt. Da die Wasserleitungen leicht ausfallen können, muß der Vorrat an Wasser, Sand und Feuerlöschgerät vorbeugend erhöht werden. Die Behälter müssen rechtzeitig, nicht erst bei Fliegeralarm, gefüllt werden.

Die Herrichtung der Keller als Luftschutzräume ist Pflicht jedes Hausherrn. Zur Durchführung dieser Maßnahmen haben natürlich alle Personen des betreffenden Hauses beizutragen. Als Nebenbeleuchtung dürfen Kerzen oder höchstens Petroleumlicht verwendet werden, keinesfalls aber Karbid- oder Axetylenlampen!

Wenn ein Luftschutzraum derart ausgestattet und betreut wird, bildet er den sichersten Schutz. Wir können dabei ein Beispiel aus Marburg selbst anführen, wo bei dem Angriff am 7. Januar in einem Haus in der Triesterstraße von 35 Hausbewohnern, die nicht in den Keller gegangen waren, 14 getötet wurden. Trotz totaler Zerstörung dieses Hauses hat der Keller gehalten und die darin befindlichen Personen waren gerettet. Hierbei soll erneut betont werden, daß auch der Splittergraben vor Splittern, Brandbomben und kleineren Bomben schützt. Selbst Treffer größerer Bomben unmittelbar neben dem Splittergraben richten keinen Schaden an.

## Stolzes Bekenntnis der Werk tätigen

Gelungenes Wunschkonzert der Cillier Betriebe

Im Deutschen Haus in Cilli fand dieser Tage das alljährliche große Wunschkonzert zugunsten der Betriebe statt. Es spielten der Stabsmusikzug der Hitler-Jugend des Gebietes Steiermark unter Leitung des Oberstammführers Kurt Jeßberg. Die verbindenden Worte sprach Stabsleiter Pg. Mertzlich vom Ernährungsamt Cilli.

Kreisführer und Landrat Dorfmeister, war mit Vertretern seiner Dienststelle erschienen und brachte damit erneut seine kameradschaftliche Verbundenheit zu den Schaffenden seines Kreises zum Ausdruck. Die Betriebsführer, Betriebsbeauftragten und Abordnungen der Gefolgschaften fast aller maßgeblichen Betriebe des Kreises hatten den Einladungen des Kreisführers ebenso gern Folge geleistet, wie sie den vorangegangenen Aufrufen zur Spendeabgabe und Auswahl ihrer Musikstücke bereitwilligst nachgekommen waren. Schon bei Beginn des Konzertes war eine Gesamtsumme von 97 000 RM gezeichnet. Viele Betriebe erhöhten ihre Spende auf ein Vielfaches der anfangs gezeichneten Summe. Im

Sturm der Begeisterung, die besonders nach dem Erklängen des alten Cillier 87er-Regimentsmarsches einsetzte, wurde das anfangs gesteckte Ziel erheblich überstiegen und die Endsumme war schließlich rund 106 000 RM. Auch die braven Sammler mit den Riesenbüchsen haben mit ihrem Fleiß zu diesem Erfolge ihren Teil beigetragen. Besonders herauszustellen aber ist das Opfer der Bergknappen von Buchberg, die pro Kopf 11,95 RM zeichneten.

Die Veranstaltung wurde so ein stolzes Bekenntnis der Werktätigen des Kreises Cilli, allen anstehenden Gewalten, von woher sie auch immer kommen mögen, die Haltung und den Widerstand entgegenzusetzen, den ihrer ihr Glaube und ihr Vertrauen zu Führer und Vaterland befiehlt. Die Betriebsgemeinschaften der Arbeitsstätten vom Betriebsführer bis zum letzten Hilfsarbeiter stehen fest zusammengeschlossen geführt unter der Fahne des deutschen Sozialismus und marschieren mutig und entschlossen ihren Marschweg zum großen Ziel!

## WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

### Washingtons Griff in die Nahost-Wirtschaft

Die Briten weiter im Rückzug — Dollarbeteiligung an Ägyptens Schifffahrt

Die Lage im Nahost hat sich so gewandelt, daß dort die USA die größten Vorrechte und Konzessionen besitzen. Die reichen Quellen der englischen Bahrain-Inseln werden von einer Tochtergesellschaft der „Standard Oil Company of California“ ausgebeutet, während die Verkaufsrechte in den Händen der „California Texas Oil“ liegen. In Ägypten stehen über 70% der Ölkonzessionen unter amerikanischem Einfluß. Den größten Brocken hat auch hier die „Standard Oil Company of California“ in Besitz, mit einem Abstand von einigen tausend Quadratkilometern, gefolgt von der „Standard Oil Company of New Jersey“. Im Irak muß sich das amerikanische Kapital noch mit dem britischen Kapital und Einfluß teilen, doch hat sich der amerikanische Aktienanteil selbst an der alten britisch kontrollierten Iran Oil von Jahr zu Jahr gesteigert; mittlerweile dürften die USA die absolute Mehrheit, wenn nicht gar über 70% des Aktienkapitals dieses hervorragenden Unternehmens besitzen. Mit ihm Saudi sind schließlich Verhandlungen geführt worden, die dem Dollar die Erschließung dieses zukunftsreichen Erdölgebietes übertragen. Amerikanischerseits benutzt man außerdem bei allen Verhandlungen über die Besitzherrschaft in den Ölgebieten des Nahen Ostens das Pacht- und Leihgesetz-Instrument als Lockmittel.

Aber auch in anderen wirtschaftlichen Sektoren im Nahen Osten gehen die Amerikaner daran, die Briten aus ihren Positionen herauszudrängen. Gegen Überlassung von vier größeren Handelsschiffen hat die ägyptische Schifffahrtsgesellschaft „Misr“ den USA einen Teil ihres Aktienkapitals ausgeliefert. Misr mußte sich außerdem verpflichten, in Zukunft auf die amerikanischen Interessen auf den von ihr befahrenen Strecken größte Rücksicht zu nehmen.

Der Yemen ist den britischen Beeinflussungsmöglichkeiten bereits völlig entglitten. In der Küstenstadt Hodeida und auf den der Jemensküste vor-

gelagerten Inseln stehen heute amerikanische Garnisonen. Die kleine Armee des Landes wird von amerikanischen Instrukteuren unterrichtet. In Sana, der Hauptstadt des Landes, sind seit neun Monaten amerikanische Finanzexperten „tätig“.

In Saudi-Arabien stehen keine amerikanischen Truppen, dafür um so zahlreicher amerikanische Zivilisten. Amerikanische Ingenieure messen zur Zeit die Strecke ab, auf der die „California Arabian Standard Oil“ die ihr im Sommer letzten Jahres zugestandene Ölleitung zum Roten Meer bauen will. In der Hafenstadt Dschidda am Roten Meer machte die „National City Bank of New York“ kürzlich eine Filiale auf. Gerade dieser Vorstoß dürfte London zeigen, daß für das britische Kapital in Saudi-Arabien wohl kaum „Expansionsmöglichkeiten“ mehr bestehen. Ebenfalls im

Libanon und in Palästina nimmt der amerikanische Kapitaleinfluß zu. In Beirut haben die Amerikaner mit erheblichen Geldern die dortige amerikanische Universität ausgebaut. In Kairo haben die USA mit nicht minder beträchtlichen Mitteln eine Universität in rein arabischem Stil erstellt. Damit wird nicht nur der starke finanzielle britische Einfluß, sondern auch der erhebliche französische Kultureinfluß verdrängt, der bisher noch stark genug war, die französische Sprache als ägyptische Amtssprache aufrecht zu erhalten. Als England im Herbst 1939 leichtfertig Deutschland den Krieg erklärte, angeblich, um das inzwischen verratenen Polen zu retten, ahnte es wohl kaum, daß es in einer seiner wichtigsten Einflusssphären, die außerdem den Weg nach Indien deckt, so rasch von seinem Verbündeten an die Wand gedrängt werden würde.

### Benötigt man Bezugscheine für Uniformen?

Die Verkaufsvorschriften sind einzuhalten

Es liegt auf der Hand, daß Uniformen der Wehrmacht und Partei nicht von jedermann, sondern nur unter bestimmten Voraussetzungen gekauft werden können. Die wichtigsten Vorschriften, die hierzu im Laufe der Zeit erlassen wurden, sind die folgenden: Uniformen, Uniformteile, Uniformausrüstungsstücke und Rangabzeichen können grundsätzlich nur gegen Vorlage eines Ausweises der zuständigen Dienststelle gekauft werden. Die sogenannten Nichtselbstkleider der Wehrmacht, zu denen die Mannschaften, Unteroffiziere usw. zählen, erhalten ihre Uniformen usw. von der Wehrmacht. Sie können jedoch Ausrüstungsstücke wie Trümpfen, Faustriemen usw., Rangabzeichen und sonstige Abzeichen wie etwa Hohlheitsabzeichen gegen Vorlage des Soldbuches oder des Truppenausweises mit Lichtbild oder einer besonderen abgestempelten Bescheinigung des Dienstvorsetzten im Handel kaufen. Eine solche Bescheinigung des Dienstvorsetzten genügt auch beim Einkauf durch Familienangehörige oder sonstige Beauftragte sowie beim Postbezug.

Die Selbstkleider der Wehrmacht, also Offiziere, Wehrmachtbeamte usw., können Uniformen, Uniformteile und Ausrüstungsstücke nur gegen Wehrmacht-Uniformbezugsschein kaufen, der aber nicht über Artikel ausgestellt wird, die wie z. B. Hemden, Unterhosen und Socken auf Kleiderkarte gekauft werden müssen. Unter bestimmten Voraussetzungen kön-

nen die Selbstkleider zum Bezug von Hemden, Unterhosen usw. auch auf sich noch nicht fällige Punkte ihrer Kleiderkarte vorgreifen, wenn die Kleiderkarte mit einem Vorgriffsvermerk versehen worden ist. Rangabzeichen können die Selbstkleider gegen Vorlage des Truppenausweises, des Soldbuches oder einer Bescheinigung des Vorgesetzten kaufen.

Parteiliche Bekleidung wie Dienstrocke und -mäntel, Brauhemden usw. können nur gegen Uniformbezugsschein und Vorlage des Mitgliedsausweises gekauft werden. HJ- und BDM-Kleidung wie beispielsweise HJ- und DJ-Winterblusen, Brauhemden, Kniehosen usw. können gegen Punkte der Kleiderkarte bei gleichzeitiger Vorlage eines Mitgliedsausweises gekauft werden. Die Abgabe wird für die meisten dieser Kleidungsstücke in die Kleiderkarte eingetragen, weil während der Gültigkeit einer Kleiderkarte nur jeweils ein Stück von jedem Artikel abgegeben werden darf. Diese Beschränkung gilt jedoch nicht, wenn ein FI-Bezugsschein vorgelegt wird. Ohne Punkte und ohne Uniformbezugsschein, aber gegen Vorlage des Mitgliedsbuches dürfen Dienstmützen — ausgenommen BDM- und JM-Mützen —, Armbänder, Halsbinden usw. gekauft werden. Fahnen, Flaggen und Wimpel gibt es ohne Bezugsscheine nur für Wehrmacht, Parteigliederungen, öffentliche Stellen und gewerbliche Verbraucher wie etwa die Schifffahrt, in allen anderen Fällen nur gegen Bezugsschein.

Sorgfältige Ausfertigung der Beklebezeitel auf Privatgleisanschlüssen. Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Inhaber von Privatgleisanschlüssen, die ihre beladenen Güterwagen selbst bezeichnen, die Ladungsgewichte nicht richtig in die Wagenbeklebezeitel eingetragen haben. Dabei wurden vielfach die Gewichte nicht berücksichtigt, um die die Tragfähigkeit der Güterwagen bei der Beladung zulässigweise überschritten wurde. Daraus ergaben sich bei der Zusammenstellung der Güterzuglasten oft größere Unterschiede gegenüber der wirklichen Zuglast, was unter Umständen zu Betriebschwierigkeiten führen kann. Zur Vermeidung von Unzuverlässigkeiten ist daher darauf zu achten, daß bei der Ausfertigung der Beklebezeitel das Eigengewicht der Güterwagen stets aus der Wagenschraube, das Ladungsgewicht dagegen aus dem Frachtbefehl entnommen wird. Das Ladungsgewicht ist in vollen Tonnen einzusetzen, wobei Gewichte unter 500 kg fortzulassen, solche über 500 kg als volle Tonnen zu zählen sind. (DVN Nr. 12/291.)

Werke der bildenden Kunst nicht mehr preiszeichnungsspflichtig. Nach § 11 der Verordnung vom 16. November 1940 sind Kunstwerke mit sofortiger Wirkung von der Pflicht zur Preiszeichnung wieder

befreit. Unter Kunstwerken sind dabei alle Originale zu verstehen, die von der Hand des Künstlers stammen bzw. bei Plastiken der erste bis fünfte Nachguß.

Beginn des staatlichen Tabakankaufs in der Herzogowina. In der Herzogowina, einem der wichtigsten Tabakanbaugebiete Kroatiens, hat der Tabakankauf durch die staatliche Monopolgesellschaft begonnen. Die Tabakpflanzter erhalten außer dem gegenüber dem Vorjahre um 400 % erhöhten Ankaufspreis noch 2 kg Getreide, für je 1 kg abgelieferten Tabak.

Japan ernährungsmäßig autark. Die angespannte Transportlage zwingt Japan zu möglichst einer Einschränkung seiner Lebensmittelfuhr und damit zu weitgehender ernährungspolitischer Autarkie. Wie jetzt bekanntgegeben wurde, braucht Japan trotz etwas geringerer Ernte keinen Reis mehr einzuführen, weil es gelungen ist, den Anbau von Weizen, Roggen und Gerste um fast 40 % zu steigern. Der Anbau dieser Getreidesorten soll in diesem Jahr abermals um 10 % erweitert werden. Auch der Südkartoffelanbau ist um 40 % erhöht worden. Selbst unter schlechtesten Bedingungen, schreibt der japanische Oriental Economist, wird infolgedessen die japanische Ernährungslage 1944 besser sein als vorher.



### Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?

1. Annahmehalter 17 Jahre
2. Nach einjähriger Ausbildungszeit Unteroffiziersanwärter
3. Selbstwahl der Waffengattung je nach Neigung und Fähigkeit
4. Aufstiegsmöglichkeit bei Eignung zum Offizier
5. oder in den gehobenen Beamten dienst (Inspektor, Oberinspektor, Amtmann)

Einzelheiten erfährt man beim zuständigen Wehrbezirkskommando und beim Nachwuchs-offizier der Luftwaffe

UNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

### SPORT U. TURNEN

#### Gastspiel des Herbstmeisters BSG Westen Cilli am Sonntag im Marburger Rapid-Stadion

Auch der zweite Februarsonntag bringt ein zugkräftiges Fußballprogramm zur Abwicklung. Diesmal stellt sich uns im Marburger Rapid-Stadion der untersteirische Herbstmeister, die BSG Westen aus Cilli, in einem Kräfteessen mit der Abteilung Rapid der SG Marburg vor. Die Cillier, die sich erst kürzlich mit viel Erfolg gegen die Sturm-Mannschaft in Graz durchgesetzt haben, betrachten dieses Treffen als eine Art Prüfstein für die bevorstehenden Pflichtspiele, die ihnen den Weg in die Gauliga ebnet. Die Cillier sind in der Klasse eben so gut wie in der Gauliga angekommen. Am vorigen Sonntag in Leoben viel geschuldet und hat nun allen Grund, diese Schlappe mit einem durchschlagserfüllten Spiel wieder aus der Welt zu schaffen. Die Begegnung der beiden Fußball-repräsentanten von Marburg und Cilli findet Sonntag um 15 Uhr im Marburger Rapid-Stadion statt.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Freitag um 19.30 Uhr wichtige Spielsitzung im Café Rathaus. Zuverlässiges Erscheinen aller Pflicht! Der Abteilungsleiter.

Die Betriebssportgemeinschaft Trifall bringt kommenden Sonntag, den 13. Februar, um 14 Uhr, in Graz auf dem Sturplatz ein Freundschaftsspiel mit dem Grazer Athletik-Sportklub (GAK) zur Austragung. — Gleichzeitig wird allen Sportgemeinschaften die neue Anschrift zur Kenntnis gebracht, die fortan lautet: »Betriebssportgemeinschaft der E. V. Süd in Trifall« (BSG-EVSüd Trifall).

Im steirischen Tschammerpokal, der am 13. Februar seinen Anfang nehmen soll, treffen am kommenden Sonntag die Vereine Böhler Kapfenberg und LSV Graz sowie Felten Bruck und Götting aufeinander.

Klagenfurter AC in Prag. Auf der Rückreise von Berlin machte die Eishockeymannschaft des Klagenfurter AC in Prag halt und trat dort erneut gegen die NSTG Prag an. Die Prager siegten mit 5:3 (0:1, 0:1, 5:1) knapp.

Das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft, die die SGOP Hamburg zu verteidigen hat, wurde für den 2. Juli festgesetzt. Die erste Vorrunde wird am 20. April, die zweite am 14. Mai, die Zwischenrunde am 28. Mai und die Vorschlußrunde am 11. Juni gespielt.

Die deutschen Meisterschaften im Gerätturnen der Männer werden ebenfalls am 14. Mai in Wien ausgetragen. Für die Spielmeisterschaften ist am 2. und 3. September Salzburg aussersehen worden.

Die ungarische Meisterschaft im Florettfechten endete mit einem Sieg der Honvéd-Offiziers Hatzegi über den ungarischen Altmeister Gerevich.



Wenn sich ein Altstoffsammler zeigt, ist die e heftig abgeneigt, denn sie gibt niemals etwas weg, vor allem nicht „zu diesem Zweck“! Sie legt, wie man vermuten kann, 'ne eigene Altstoffsammlung an.

### Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 10. Februar

Radioprogramm: 8-9.15: Zum Hören und Behalten: »Kaiser und Herzog«, Roman von Werner Beumelburg, 12.35-13.45: Der Bericht zur Lage, 14.15-15: Allerlei von zwei bis drei, 15-16: Bunte Klänge von der Kapelle Erich Börschel, 16-17: Beschwingtes Nachmittagskonzert, 17.15-17.30: Heitere Melodienfolge, 17.50-18: Das Buch der Zeit, 18-18.30: »Ein schönes Lied zur Abendstunde vom Berliner Mozarthor, Leitung: Erich Stoffel, 18.30-19: Der Zeitspiegel, 19.15-19.30: Frontberichte, 19.45-20: Prof. Dr. Alfred Bäumer: Kant, der Philosoph des Unbedingten, 20.15-21.15: Aus Opern von Lortzing, 21.15-22: Abendkonzert des Berliner Rundfunkorchesters, Leitung: Robert Hegge, Mozart, Beethoven.

Deutschlandsender: 17.15-18: Konzertsendung unter Leitung von Hugo Baiser, Düsseldorf, 18-18.30: Musik für Streichorchester von Hans Sachs, Leitung: Der Komponist, 20.15-22: »Bunte Palette«, Unterhaltung mit Hamburger Solisten und Orchestern.

### Von 200 Kropfoperationen gelingen 199

Wenn dem Körper Jod fehlt — In Kropfgegenden wird vorgebeugt

Eine Schilddrüsenerkrankung gehört nicht zu den schweren Seuchen wie Tuberkulose, Krebs, Rheumatismus usw., unter denen die Menschheit leidet, aber das Kropfproblem beunruhigt doch mehr Menschen, als man gemeinhin glaubt. Professor Dr. Leopold Schönbauer sprach in Wien über den augenblicklichen Stand des Kropfproblems. Die Schilddrüse umschließt bekanntlich die Luftröhre und ist von einer Reihe wichtiger Blutgefäße durchzogen. In der Schilddrüse befinden sich Epithelzellen, die ein Kolloid enthalten, das mit Jod gesättigt ist. Die Schilddrüse enthält rund zehnmal so viel Jod als andere Körperteile des Menschen. Funktionieren diese Epithelzellen nicht, enthalten sie zu wenig Jod, so vegetiert der Mensch nur — sein Leben ist ein rein animalisches, er verblödet. Produziert die Schilddrüse aber zuviel Sekret, so hat dies eine Steigerung des ganzen Stoffwechsels zur Folge, die sich unter schweren Herzerscheinungen — es gibt ein Kropfherz — als Basedowsche Krankheit äußert. Die Anschwellung der Schilddrüse, die wir als Kropf oder Blähals kennen, ist auf diese vermehrte Funktion der Schilddrüse zurückzuführen.

Für das Kropfproblem gibt es seit vielen Jahrhunderten so etwas wie eine Geographie. Schon Plinius hat von »Kropfhäusern« gesprochen. Wir sprechen von Kropfgegenden und kennen als solche die Schweiz, Tirol und unsere Alpengegend. Die Forschung kann hierüber eine ganz präzise Auskunft nicht geben. Daß der Grund der Schilddrüsenerkrankung und des Kropfes in einem Mangel an Jod besteht, das dem Trinkwasser fehlt, hat dazu geführt, vorbeu-

gend dem menschlichen Organismus Jod zuzuführen. Wagner-Jauregg hat das große Verdienst, daß im alten Österreich bereits das sogenannte Volksalz eingeführt wurde, dem kleine Jodmengen zugesetzt sind. Über das Resultat dieser Vorbeugungsmaßnahmen läßt sich Bestimmtes und Abschließendes wohl kaum sagen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß der leichte Rückgang, den die Kropferkrankungen in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hatten, auf diese Therapie zurückzuführen ist.

Neben dieser vorbeugenden Maßregel, also neben der Jodbehandlung, geht man gegen den Kropf bereits seit längerem chirurgisch vor. Die Wucherung, die manchmal auch bösartig ist, bedeutet unter Umständen eine große Gefahr für das Leben. Der Kropf macht sich ja nicht nur nach außen hin störend bemerkbar, sondern wächst auch nach innen, drosselt die Luftröhre und zwingt das Herz zu starker Anstrengung, weil dem Organismus nicht genug Sauerstoff zugeführt wird. Zeigen sich diese Symptome, so muß operiert werden. Unter normalen Verhältnissen lassen sich die erkrankten Teile der Schilddrüse ohne Gefahr herausnehmen und nur, wenn die Operation zu spät vorgenommen wird, kann sie nicht mehr entsprechend nützen. Nicht operieren soll man in Fällen, in denen es sich um die Beseitigung eines Schönheitsfehlers handelt — schließlich bedeutet jede Operation ein gewisses Risiko. Augenblicklich ist die Zahl der an Kropf Operierten verhältnismäßig gering. Das Allgemeine Krankenhaus in Wien rechnet im Jahr mit 200 Fällen, von denen 199 den Patienten der Heilung zuführen.

### DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Kurt erwiderte: »Ich heiße Kurt Pfeffer, mein Vater ist Geschworener in Ansbach. Zu Hause kann ich nicht bleiben, denn da ist noch ein älterer Bruder. Aber ich verstehe das Bergwerk, und darin sind wir weiter, wie sie hier im Harz sind. Nun habe ich gehört, daß im Harz große Anbrüche gemacht werden, sie wollen auch neue Schächte abteufen. Da denke ich: Vielleicht kannst du im Harz dein Glück machen; da hat mir mein Vater noch drei Taler gegeben und einen neuen Anzug, und so bin ich denn hier.«

Frau von Usler wägte den Kopf. »Wenn einer einen Taler hat, dann heißt es eine Stunde davon schon, er hat hundert. Wie es auf dem Zellerfeld steht, das weiß ich nicht. Aber in Lautenthal sieht es nicht gut aus. Da werden die alten Leute abgelegt, wie können sie da neue einstellen!«

Kurt erwiderte bescheiden: »Im Bergwerk kennt sich keiner aus. Vielleicht, wenn einer aus der Fremde kommt, er sieht etwas, das die Einheimischen nicht sehen.«

»Nun, Gott mit dir«, sagte Frau von Usler. »Du hast ein redliches Vorhaben, du bist noch jung und hast Kräfte.«

Dann wendete sie sich an den Müller und fragte: »Und was ist mit dir?« Der Bursche wurde verlegen. Jeder saß auf einem Stuhl, er auch. Er drehte die

Mütze in der Hand und sagte: »Ich schreibe mich Franz Bacher. Ich bin Mühlknappe. Ich reise nur so.«

Frau von Usler runzelte die Stirn und sah den Burschen prüfend an. Dann sagte sie: »Was soll das heißen? Hast du nichts zu tun? Du siehst ordentlich aus, ein Streuner bist du nicht. Hat dein Vater zu viel Geld, daß er den Herrn Sohn auf Reisen schickt?«

Der Müller schluckte und wurde immer verlegener. Er sagte: »Das nicht! Ich habe fünfzehn Geschwister: zwei sind tot; sonst wären es siebzehn! Ich habe nämlich einmal in der Lautenmühle in Dienst gestanden, gerade ein Jahr ist das her.«

»Der Müller hat kein Wasser mehr«, sagte Frau von Usler streng.

»Deshalb eben. Weil ich doch mit dem Mädchen versprochen bin, platze der Müller heraus, der nicht mehr weiter konnte.«

Er machte ein so unglückliches Gesicht, daß das Fräulein hell aufleuchten mußte. Da lachte auch Thilo, und Kurt fiel ein, und auch Frau von Usler verzog den Mund zu einem Lächeln. »Nun, das sind ehrbare Gedanken«, sagte sie begütigend zu dem schwitzenden Burschen. »Ich wünsche dem Müller, daß alles wieder in Ordnung kommt. Er ist ein guter Mann. So wird er sich ja wohl auch einen guten Schwiegersohn ausgesucht haben.«

»Ja, aber er wollte eigentlich nicht. Er sagte, ich bin noch zu jung und das Mädchen auch«, erwiderte der Bursche kleinlaut.

»Jung bist du ja noch, das ist richtig«, schloß Frau von Usler das Gespräch

»Aber es braucht ja nicht gleich geheiratet zu werden. Hauptsache ist erst einmal, daß das Wasser wieder kommt, sonst ist der Müller verloren.«

Franz wollte noch sagen, daß das auch seine Meinung sei; aber als er merkte, daß keine weitere Antwort von ihm erwartet wurde, schwieg er beglückt.

Frau von Usler warf einen scharfen Blick auf Fräulein von Glück. Aber das Fräulein erwiderte den harmlos mit freudlichem Lächeln, und so wendete sich die alte Dame mit etwas weniger sicherem Ausdruck zu ihrem Sohn: »Und was hat dir mein liebes Patchen Eva erzählt?«

Thilo erröte über und über und ärgerte sich, daß er erröte. Er dachte: »Was muß das fremde Fräulein von mir denken! Sie ist gewiß eine Prinzessin, sie muß sich für einen unbeholfenen Landjunker halten!« Er wollte Verlegenheit und Gedanken verbergen, und so stotterte er: »Ja, sie hat mir alles bestätigt, was ich schon gehört hatte. Der Kaufbrief findet sich nicht, trotzdem sie überall nachgeschaut hat...« Er stockte und fühlte, daß es ungeschickt gegenüber der Fremden war, so zu erzählen, daß sie nicht verstehen konnte, was er meinte. So fügte er, zu ihr gewendet, erklärend hinzu: »Es ist ein Fräulein hier in der Nachbarschaft, sie lebt allein auf ihrem Besitz, ihr Vater ist gestorben, und nun behauptet der Vogt des Herzogs, daß sie den Besitz unrechtmäßig innehat, und will sie vertreiben, weil der Kaufbrief verloren ist; er verlangt, daß sie einen andern heiraten solle — hier stockte er. — »Das heißt, sie soll Hans Kühn heiraten, aber sie weigert sich.

und ich habe ihr gesagt, daß sie zu uns kommen soll, wenn es schlimm wird.«

Das Fräulein lächelte mit einem sonderbaren Gesichtsausdruck und sagte: »Da scheint mir ja nun, daß alle die jungen Männer Glück brauchen: Der junge Herr von Usler, daß Fräulein Eva ihren Kaufbrief findet — hier wurde Thilo wieder rot, zu seinem größten Ärger — »Das Franz Bacher wieder das Wasser auf seines Schwiegervaters Mühlrad leitet, und daß Kurt Pfeffer... nun, sagen wir also, daß Kurt Pfeffer in Lautenthal einen Anbruch findet, dann ist sein Glück gemacht, sagen wir. Kurt Pfeffer ist ein Heilmacher, der hat nichts erzählt von einem Mädchen. Wo wird er denn etwas von einem Mädchen sagen! Aber sein Glück muß er machen, daß muß er nun. Da muß das Glück also sehen, was es tun kann!« Sie lachte der Frau von Usler vertraulich zu, dann zog sie einen Ring vom Finger, einen schmalen Goldring mit einem blitzenden, wasserhellen Stein, der rot und grüne Funken strahlte; den nahm sie zwischen zwei Finger der Rechten, ergriff mit der Linken die schlaffe Hand der erstaunten Frau von Usler und steckte ihr mit spitzen Fingern den Ring an, dann gab sie auf die Hand einen leichten Klap und sagte: »Und weil ich denn nun das Fräulein von Glück bin, so soll zuerst unsere verehrte Frau von Usler einen schönen Ring haben.«

Noch immer verduzt über die Gabe wie über die plötzliche Wandlung im Wesen der Fremden, führte Frau von Usler die geballte Faust mit dem prächtigen Ring vor ihre Augen. Sie hatte ganz ihre Sicherheit verloren, sie wußte nicht, was sie sagen sollte und so stot-

terte sie: »Aber der Ring ist sehr kostbar, sie wollte den Ring wieder abziehen, da legte ihre die Fremde die Hand auf den Arm, eine feste, zierliche Hand an deren Fingern noch andere Ringe blitzten und funkelten. Sie sagte: »Als Frau von Usler hat zuerst Glück gehabt! Das Glück tanzt nämlich auf einer Kugel, und die Kugel rollt durch die Welt hierhin und dorthin, wie es so eine Kugel eben einfällt, die gar keinen Verstand hat. Das Glück aber tanzt auf ihr und hat auch gar keinen Verstand, er streut mit beiden Händen seine Gaben aus, und die fallen nun dahin, wohin sie eben fallen. Ich bin nur so ein arme Fräulein, das durch die Welt zieht, ich habe auch keinen Verstand, aber ich freue mich, daß Frau von Usler nun so einen schönen Ring hat; sie wird ihn in Ehren tragen und, wie ich sie kenne, nur Sonntag, damit er sich nicht abträgt! und dann wird sie ihn an ihre Schwiegertochter vererben, wenn sie einmal stirbt.«

Als das Fräulein diese Worte gesprochen hatte und die nun noch mehr bestürzte Frau von Usler eben den Mund zu einer Antwort aufzuheben wollte, da polterte der Diener in das Zimmer, den man hatte auf sein Klopfen nicht beachtet; er sagte: »Ich bitte um Verzeihung, aber die Pferde sind ausgerutscht, wenn das allergnädigste Fräulein befehlen, dann können wir gleich abreiten.«

Da machte das Fräulein von Glück vor der steif dastehenden Frau von Usler einen zierlichen Knicks, nickte den drei betroffenen jungen Männern zu und ehe es sich einer versah, war sie schon durch die Tür verschwunden, wie fortgehet. Alle vier eilten ans Fenster

**STADTTHEATER**  
**MARBURG-Drau**

Donnerstag, 10. Febr., 19.30 Uhr: **ENOCH ARDEN**. Preise I.

**UNTERSTEIRISCHE**  
**LICHTSPIELTHEATER**

**MARBURG-DRAU**

**BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr  
Donnerstag 10. Februar

**Kleines Bezirksgericht**  
mit Hans M., Lotte Legner, Ida Wüst, Gusti Wolf, Rudolf Carl.  
Für Jugendliche zugelassen!

**ESPLANADE**  
So 15. 15. 17.30, 19.45 Uhr  
Wo 16. 17.30, 19.45 Uhr

Donnerstag 10. Februar

**Ihre Melodie**  
mit Sonja Wigert, Store Lagerwall, Margit Manstadt und Torsten Winge. — Für Jugendliche zugelassen!

**Burg-Lichtspiele Cilli**  
Suchenstraße  
Wo 17 u. 19.30 Uhr  
So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Donnerstag 10. Februar

**Rosen in Tirol**  
mit Johannes Heusters, Marie Harrell, Dorit Kreyser.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**

Donnerstag 10. Februar

**Liebesgeschichten**  
Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Herta Mayen, Walter Franck und Paul Henckels. — Spielleitung: V. Tourjanstky. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Tonlichtspiele Deutsches Haus Pottau**

Freitag, 11. um 19.45 Uhr, Samstag, 12. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 13. Februar um 15.30 u. 19.45 Uhr

**Altes Herz wird wieder jung**  
mit Marie Landrock, Viktor de Kowa und Mill Dohm.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Ton-Lichtspiele Stadttheater Pottau**

Donnerstag 10. Februar

**Mädchen in Weiß**  
Marie Coholati, Ivan Petrovich, Hilde von Stolz, Georg Alexander und Hans Junkermann in dem inter-  
essanten Lebensbild aus dem Vorkriegs-Rußland.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.  
Freitag wegen Theater geschlossen.

**Lichtspieltheater Trifail**

Donnerstag 10. Februar

**Wenn der junge Wein blüht . . .**  
Der lustige Terra-Film mit Henny Porten, Otto Ge-  
bühr, René Deligen, Marisa v. Dittmar, Geraldine Katt,  
Ella v. Möllendorf usw. — Spielleitung: Fritz Kirch-  
hoff. — Musik: Eduard Künneke.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Filmtheater Tüffer** Tel 24

Donnerstag 10. Februar um 14, 16.30 und 19.30 Uhr

**Wenn ich König wär**  
Für Jugendliche zugelassen!

**AMTliche**  
**Bekanntmachungen**

**Bekanntmachung**  
des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark.

Der Sterbeverein in Karischowin Nr. 3 (Treuhandverwalter Josef Blaschitz), früher Pogrebno društvo v Krčevini wurde aufgelöst und wird das Vermögen unter die Mitglieder verteilt. Alle Mitglieder dieses Vereines werden aufgefordert ihren Vermögensanteil bei der Dienststelle des Stillhaltekommissars in Marburg/Drau, Kärntnerstraße 5/1, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags bis längstens Ende Februar 1944 zu be-  
heben.

Der Stillhaltekommissar (gez. Hruby) Gauschitzmeister

**KLEINER**  
**ANZEIGER**

**Realitäten**

Gebe Feld in Pacht, 1 Joch.  
Elisabeth Mateneli, Jeschenzen  
40, Post Kranichsfeld. 1071-2

Zu verpachten: Bauernbesitz  
mit totem und lebendem Inven-  
tar, Acker, Wiesen, Wald und  
Weingarten auf lange Sicht zu  
verpachten. Anfragen an den  
Bürgermeister in Egid i. d. Bü-  
heln. 1067-2

**Zu verkaufen**

Fabriksschlot (Rauchfang) gegen  
Abbruch zu verkaufen. Bedin-  
gung und Preis nach Überein-  
kommen Adalbert Gusel, Mar-  
burg, Tegethoffstr. 63. 1036-3

**Tabaksamen** nebst vollständi-  
ger Anleitung für Aussaat und Be-  
handlung sei lieferbar. Ein  
Sortiment 4 RM. Nachnahme-  
Versand. Ignaz Medwed, Völker-  
markt (Kärnten). 259

**Leeres Diwanestell** zu ver-  
kaufen. 40 RM. Marburg/Drau,  
Kärntnerstraße 52. 1062-3

**Zu kaufen gesucht**

Kaufe Schreibmaschine u. Feld-  
stecher. Jos. Penitsch, Ratschach  
bei Steinbrück. 397-4

Kaufe Schlafzimmereinrichtung  
komplett oder einzelne Stücke.  
Frieda Flucher, Löschnitz, Post  
Friedau. 395-4

Kaufe schönen Wolfshund oder  
Schäferhund. Oberegger, Gau-  
krankenhaus, Prosektur. -4

Kaufe Waschkasten mit Splen-  
del. Anträge unter »Wasch-  
kasten 1049« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1049-4

Kaufe komplettes Schlafzimmer  
und Küchenmöbel, auch einzel-  
ne Stücke und reparaturbedürfti-  
ge. J. Putschko, Marburg-Dr.,  
Triesterstraße 57. 1052-4

Zu kaufen gesucht für kinder-  
reiche Familie Betten, Schrank,  
Küchenkasten usw., wenn auch  
defekt. Adresse: Jeller, Herren-  
gasse 52/0, links. 1065-4

Tiefer Kinderwagen u. Küchen-  
kredenz zu kaufen gesucht  
Besitzer, Leonhard i. d. B.,  
Mureckersstraße 10. 1059-4

Kinderwagen zu kaufen ge-  
sucht. Marburg, Pettaustraße  
33, Perko. 1068-4

Wachhund zu kaufen gesucht.  
Angebote an Domanko, Mar-  
burg/Drau Gründelgasse 6 II. 1066-4

**Kunstlicht und Farbenbild**

Ein Lehrbuch der Bildnis- und Theaterphotographie  
in Farben von A. Krainer, 72 Seiten mit 12 Farben-  
aufnahmen; gebunden RM 5.— 426

JOS. A. KIENREICH, Buchhandlung, Graz, Sackstr. 6.

**Die chemischen Kampfstoffe**

Eigenschaften, Wirkungen, Entgiftung und Schutz.  
Nach Vorträgen und Vorlesungen von Prof. Dr. Hans L. e. b.,  
Direktor des medizinisch-chemischen Institutes der  
Universität in Graz. Preis RM 6.— 425

JOS. A. KIENREICH, Buchhandlung, Graz, Sackstr. 6.

**Familien-Anzeigen** finden durch die »Marburger  
Zeitung« weiteste Verbreitung

**Arnold Meyer**  
Hauptsturmführer, Hauptmann der Gendarmerie  
und Führer einer Gendarmerie-Reservekompanie  
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und  
anderer Auszeichnungen  
am 27. Januar 1944 im Alter von 36 Jahren im Kampfe  
gegen Banditen für Deutschlands Freiheit den Helden-  
tod starb.  
Nie mehr kehrt er zu uns zurück. In unseren  
Kindern lebt er weiter.  
Am Heldenfriedhof in Cilli fand er seine letzte  
Ruhestätte.  
Cilli, Groß-Buchwald, Neuendorf (Holstein), im  
Januar 1944.

In tiefer stolzer Trauer:  
Ilse Meyer geb. von Drathen, Gattin;  
Frauke und Silke, Töchter;  
Familie Meyer Familie von Drathen  
328

**Heirat**

Witwer, Privatangestellter, 45  
Jahre alt, sucht nette und gu-  
teherzige Dame zwischen 30—45  
Jahren zwecks Ehe kennenzu-  
lernen. Lichtbild erwünscht (zu-  
rück) Zuschriften unter »Glück  
100« an die »M. Z.« Marburg-  
Drau. 1050-12

Sanntaler, 33 Jahre alt, Arbei-  
ter, wünscht zwecks Ehe Be-  
kannschafft mit einem Fräulein.  
Zuschriften unter »Frühling«  
an die Verw. d. Blattes 423-12

**Funde Verluste**

Weilensittich entflohen, gelb-  
lich-grün, gegen gute Beloh-  
nung abzugeben oder benach-  
richtigen Kilian-Roiko —  
Marburg-Dr. Leitersberg, Frei-  
graben 52. 1006-13

Irrtüml. wurden Weinstöcke an  
Frau Gusel in Rottenberg-Pre-  
sen gesendet. Der eigentl. Be-  
sitzer soll sie bei Sophie Gusel,  
Kärntnerstr. 16, Marburg-  
Drau, abholen. 1000-13

Goldenes Kreuz wurde Samstag  
von Lausitz bis Grazerstraße,  
Cilli, verloren. Ist liebe Erinne-  
rung, gegen gute Belohnung ab-  
zugeben in der Geschäftstelle  
der »M. Z.«, Cilli. 422-13

**Verschiedenes**

Tausche Herrenfahrrad und sil-  
berne Uhr gegen Volksempfän-  
ger. Adresse in der »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1028-14

Streu, mehrere Fuhren oder  
Waggonladung wird gekauft,  
event. getauscht Mellingerstra-  
ße 27, Marburg-Drau. 1039-14

Tausche Herrenwintermantel  
oder Herrenanzug sowie Schuhe  
Nr. 42 gegen gut erhaltenes  
Damenfahrrad. Anzufragen:  
Frieda Warl, Marburg-Drau,  
Windenauerstraße 19. 1070-14

Tausche elektr. Kocher für  
Thermosflasche oder größere  
Handflasche. Marburg-Drau, Jo-  
sefsstraße 2. 1060-14

Die Heiratsanzeige vom 29. Ja-  
nuar 1944 wird hiemit wider-  
rufen. Milena Stoschier, Cilli,  
Unterköttling. 424-14

Tausche tadelloses Herrenfahrrad  
»Prestor« verchromte Fel-  
gen, sehr gute Bereifung, nicht  
gebrauchte Beleuchtung mit  
Dynamo, gegen modernen Rund-  
funkapparat. Hutterblock, Bis-  
markstraße 16/89. 1072-14

Prima Rundfunkapparat u. Her-  
renfahrrad gegen Kleinbildka-  
mera Leica, Kontax od. Exakta  
zu tauschen gesucht. Zuschrif-  
ten unter »Prima« an die Ver-  
waltung der »Marburger Zeit-  
ung«. 1073-14

Tausche tadellosen Rundfunk-  
apparat, 4 Röhren für Wechsel-  
und Gleichstrom, gegen gut er-  
haltene Kofferschreibmaschine,  
Adresse erliegt in der Verwal-  
tung der »Marb. Ztg.« 1074-14

**Danksagung**

Allen, die die Verabschiedung von un-  
serem geliebten GOTTFRIED WOCH  
durch Teilnahme am letzten Wege oder  
durch Blumen- und Kranzspenden ver-  
schönhten, sei auf diesem Wege unser in-  
nigster Dank zum Ausdruck gebracht.  
Insbesondere schönen Dank der Gend.  
Res.-Komp. (mot.) in Cilli für die trös-  
tenden Worte und die schöne Durch-  
führung der Beerdigung.  
Cilli, am 4. Februar 1944

Die tieftrauernde Familie Woch

**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und  
herzlichster Anteilnahme an dem uner-  
setzlichen Verluste unseres innigste  
geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwie-  
ger- und Großvaters, des Herrn FERDI-  
NAND GREINER, sowie für die zahl-  
reiche Teilnahme am Leichenbegängnisse  
und die schönen Kranzspenden danken  
wir allen innigst.

Marburg/Drau, Cilli, im Februar 1944

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**DER REICHSMINISTER FÜR  
RÜSTUNG UND KRIEGSPRO-  
DUKTION.** Chef des Transport-  
wesens, Berlin NW 40, Al-  
senstr. 4. Telefon 11 65 81,  
sucht Kraftfahrer Anlern-  
linge, Kfz-Meister und Hand-  
werker kfm. Personal Köche  
u. Fleischer Stenotypistinnen,  
Kontoristinnen Köchinnen u.  
sonst. Einsatz weitgehend  
nach Wunsch. 189

**Kanzleikraft, Kontorist, sucht**  
Stelle ab sofort. Der deutschen  
und kroatischen Sprache in  
Wort und Schrift mächtig. An-  
träge an die »M. Z.«, unter  
»Feilen«. Marburg-Drau. 1027-5

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften  
muß die Zustimmung des zuständigen  
Arbeitsamtes eingeholt werden

**Lehrling wird sof. aufgenom-  
men.** Gärtnerei, Gornitz 7 —  
Marburg-Dr. 982-6

**Kontoristin, perfekt in deut-  
scher Stenographie und flotte**  
Maschinschreiberin, findet so-  
fortige Aufnahme b. Großhand-  
lung Anton Birgmayer — Mar-  
burg, Tegethoffstr. 74. 1019-6

**Jüngere Kaffeehausköchin** per-  
sof. gesucht. Anfragen in der  
»M. Z.« Marburg-Drau. 914-6

**Perfekte, nette Köchin, gute**  
Wirtschafterin, mögl. aus der  
Luttenberger Gegend, sof. ge-  
sucht. Schriftl. Anträge unter  
»K 1032« an die »M. Z.«, Mar-  
burg-Dr. 1032-6

**Hausmesterehepaar** für eine  
neue Villa gesucht. Grillparzer-  
straße 3-I., Marburg-Drau. 928-6

**Älterer Bäckergehilfe** (Zusam-  
menarbeiter) wird sof. auf-  
genommen. Zuschr. unter »Bä-  
ker« an die »M. Z.«, Marburg-  
Drau. 324-6

**Masseur oder Masseurin, Bade-  
kontrollor und 2 Kanälekräfte**  
(flottes Maschinschreiben und  
allgemeine Kanälekenntnisse),  
für die Saison ab April—Mai  
bis November für ein Bad ge-  
sucht. Offerte mit genaue Lebens-  
lauf und Ansprüchen an die  
Verwaltung unter »Kur-  
betrieb«. 279-6

**Buchhaltungs-Hilfskraft** für Auf-  
stellungen und Additionen, also  
leichte Arbeiten für einige Wo-  
chen oder auch ständig, halb-  
oder ganztägig gesucht. Für  
Pensionisten oder Anfängerin-  
nen geeignet. Anträge unter  
»Großkaufmann 1057« an die  
»Marburger Zeitung«. 1057-6

**Nachwächter** wird von einem  
Industrieunternehmen in Mar-  
burg gesucht. Anträge unter  
»Nachwächter 1077« an die  
Verwaltung der »Marburger  
Zeitung«. 1077-6

**Torhüter** wird von einem Mar-  
burger Industrieunternehmen  
gesucht. Anträge unter »Tor-  
hüter 1078« an die Verwaltung  
der »Marburger Zeitung«. 1078-6

**Braver Lehrlinge** für Spezerei-  
geschäft wird aufgenommen —  
Franz Powoden, Marburg-Drau,  
Schillerstraße 14. 1075-6

**Ältere gebildete sympathische**  
Frau, perfekt und selbständig in  
Küche und Haushaltsführung,  
sucht Betätigung. Zuschr. er-  
b. unter »Dauerndes Heim« an die  
»M. Z.« Marburg-Drau. 1061-6

**7 zu vermieten**

**Leeres Zimmer** mit Badezimmer-  
benutzung zu vergeben. Schrift-  
liche Angebote unter »Parknähe  
1051« an die »M. Z.«, Marburg-  
Drau. 1051-7

**Ältere Frau** wird aufs Bett ge-  
nommen, mit Bettwäsche, bei  
Waller, Marburg/Drau, Krie-  
hubergasse 17, Parterre. 1053-7

**Kleiner Anzeiger**

**Realitäten**

Gebe Feld in Pacht, 1 Joch.  
Elisabeth Mateneli, Jeschenzen  
40, Post Kranichsfeld. 1071-2

Zu verpachten: Bauernbesitz  
mit totem und lebendem Inven-  
tar, Acker, Wiesen, Wald und  
Weingarten auf lange Sicht zu  
verpachten. Anfragen an den  
Bürgermeister in Egid i. d. Bü-  
heln. 1067-2

**Zu verkaufen**

Fabriksschlot (Rauchfang) gegen  
Abbruch zu verkaufen. Bedin-  
gung und Preis nach Überein-  
kommen Adalbert Gusel, Mar-  
burg, Tegethoffstr. 63. 1036-3

**Tabaksamen** nebst vollständi-  
ger Anleitung für Aussaat und Be-  
handlung sei lieferbar. Ein  
Sortiment 4 RM. Nachnahme-  
Versand. Ignaz Medwed, Völker-  
markt (Kärnten). 259

**Leeres Diwanestell** zu ver-  
kaufen. 40 RM. Marburg/Drau,  
Kärntnerstraße 52. 1062-3

**Zu kaufen gesucht**

Kaufe Schreibmaschine u. Feld-  
stecher. Jos. Penitsch, Ratschach  
bei Steinbrück. 397-4

Kaufe Schlafzimmereinrichtung  
komplett oder einzelne Stücke.  
Frieda Flucher, Löschnitz, Post  
Friedau. 395-4

Kaufe schönen Wolfshund oder  
Schäferhund. Oberegger, Gau-  
krankenhaus, Prosektur. -4

Kaufe Waschkasten mit Splen-  
del. Anträge unter »Wasch-  
kasten 1049« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1049-4

Kaufe komplettes Schlafzimmer  
und Küchenmöbel, auch einzel-  
ne Stücke und reparaturbedürfti-  
ge. J. Putschko, Marburg-Dr.,  
Triesterstraße 57. 1052-4

Zu kaufen gesucht für kinder-  
reiche Familie Betten, Schrank,  
Küchenkasten usw., wenn auch  
defekt. Adresse: Jeller, Herren-  
gasse 52/0, links. 1065-4

Tiefer Kinderwagen u. Küchen-  
kredenz zu kaufen gesucht  
Besitzer, Leonhard i. d. B.,  
Mureckersstraße 10. 1059-4

Kinderwagen zu kaufen ge-  
sucht. Marburg, Pettaustraße  
33, Perko. 1068-4

Wachhund zu kaufen gesucht.  
Angebote an Domanko, Mar-  
burg/Drau Gründelgasse 6 II. 1066-4

**Heirat**

Witwer, Privatangestellter, 45  
Jahre alt, sucht nette und gu-  
teherzige Dame zwischen 30—45  
Jahren zwecks Ehe kennenzu-  
lernen. Lichtbild erwünscht (zu-  
rück) Zuschriften unter »Glück  
100« an die »M. Z.« Marburg-  
Drau. 1050-12

Sanntaler, 33 Jahre alt, Arbei-  
ter, wünscht zwecks Ehe Be-  
kannschafft mit einem Fräulein.  
Zuschriften unter »Frühling«  
an die Verw. d. Blattes 423-12

**Funde Verluste**

Weilensittich entflohen, gelb-  
lich-grün, gegen gute Beloh-  
nung abzugeben oder benach-  
richtigen Kilian-Roiko —  
Marburg-Dr. Leitersberg, Frei-  
graben 52. 1006-13

Irrtüml. wurden Weinstöcke an  
Frau Gusel in Rottenberg-Pre-  
sen gesendet. Der eigentl. Be-  
sitzer soll sie bei Sophie Gusel,  
Kärntnerstr. 16, Marburg-  
Drau, abholen. 1000-13

Goldenes Kreuz wurde Samstag  
von Lausitz bis Grazerstraße,  
Cilli, verloren. Ist liebe Erinne-  
rung, gegen gute Belohnung ab-  
zugeben in der Geschäftstelle  
der »M. Z.«, Cilli. 422-13

**Verschiedenes**

Tausche Herrenfahrrad und sil-  
berne Uhr gegen Volksempfän-  
ger. Adresse in der »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1028-14

Streu, mehrere Fuhren oder  
Waggonladung wird gekauft,  
event. getauscht Mellingerstra-  
ße 27, Marburg-Drau. 1039-14

Tausche Herrenwintermantel  
oder Herrenanzug sowie Schuhe  
Nr. 42 gegen gut erhaltenes  
Damenfahrrad. Anzufragen:  
Frieda Warl, Marburg-Drau,  
Windenauerstraße 19. 1070-14

Tausche elektr. Kocher für  
Thermosflasche oder größere  
Handflasche. Marburg-Drau, Jo-  
sefsstraße 2. 1060-14

Die Heiratsanzeige vom 29. Ja-  
nuar 1944 wird hiemit wider-  
rufen. Milena Stoschier, Cilli,  
Unterköttling. 424-14

Tausche tadelloses Herrenfahrrad  
»Prestor« verchromte Fel-  
gen, sehr gute Bereifung, nicht  
gebrauchte Beleuchtung mit  
Dynamo, gegen modernen Rund-  
funkapparat. Hutterblock, Bis-  
markstraße 16/89. 1072-14

Prima Rundfunkapparat u. Her-  
renfahrrad gegen Kleinbildka-  
mera Leica, Kontax od. Exakta  
zu tauschen gesucht. Zuschrif-  
ten unter »Prima« an die Ver-  
waltung der »Marburger Zeit-  
ung«. 1073-14

Tausche tadellosen Rundfunk-  
apparat, 4 Röhren für Wechsel-  
und Gleichstrom, gegen gut er-  
haltene Kofferschreibmaschine,  
Adresse erliegt in der Verwal-  
tung der »Marb. Ztg.« 1074-14

**Danksagung**

Allen, die die Verabschiedung von un-  
serem geliebten GOTTFRIED WOCH  
durch Teilnahme am letzten Wege oder  
durch Blumen- und Kranzspenden ver-  
schönhten, sei auf diesem Wege unser in-  
nigster Dank zum Ausdruck gebracht.  
Insbesondere schönen Dank der Gend.  
Res.-Komp. (mot.) in Cilli für die trös-  
tenden Worte und die schöne Durch-  
führung der Beerdigung.  
Cilli, am 4. Februar 1944

Die tieftrauernde Familie Woch

**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und  
herzlichster Anteilnahme an dem uner-  
setzlichen Verluste unseres innigste  
geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwie-  
ger- und Großvaters, des Herrn FERDI-  
NAND GREINER, sowie für die zahl-  
reiche Teilnahme am Leichenbegängnisse  
und die schönen Kranzspenden danken  
wir allen innigst.

Marburg/Drau, Cilli, im Februar 1944

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**AMTliche**  
**Bekanntmachungen**

**Bekanntmachung**  
des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark.

Der Sterbeverein in Karischowin Nr. 3 (Treuhandverwalter Josef Blaschitz), früher Pogrebno društvo v Krčevini wurde aufgelöst und wird das Vermögen unter die Mitglieder verteilt. Alle Mitglieder dieses Vereines werden aufgefordert ihren Vermögensanteil bei der Dienststelle des Stillhaltekommissars in Marburg/Drau, Kärntnerstraße 5/1, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags bis längstens Ende Februar 1944 zu be-  
heben.

Der Stillhaltekommissar (gez. Hruby) Gauschitzmeister

**KLEINER**  
**ANZEIGER**

**Realitäten**

Gebe Feld in Pacht, 1 Joch.  
Elisabeth Mateneli, Jeschenzen  
40, Post Kranichsfeld. 1071-2

Zu verpachten: Bauernbesitz  
mit totem und lebendem Inven-  
tar, Acker, Wiesen, Wald und  
Weingarten auf lange Sicht zu  
verpachten. Anfragen an den  
Bürgermeister in Egid i. d. Bü-  
heln. 1067-2

**Zu verkaufen**

Fabriksschlot (Rauchfang) gegen  
Abbruch zu verkaufen. Bedin-  
gung und Preis nach Überein-  
kommen Adalbert Gusel, Mar-  
burg, Tegethoffstr. 63. 1036-3

**Tabaksamen** nebst vollständi-  
ger Anleitung für Aussaat und Be-  
handlung sei lieferbar. Ein  
Sortiment 4 RM. Nachnahme-  
Versand. Ignaz Medwed, Völker-  
markt (Kärnten). 259

**Leeres Diwanestell** zu ver-  
kaufen. 40 RM. Marburg/Drau,  
Kärntnerstraße 52. 1062-3

**Zu kaufen gesucht**

Kaufe Schreibmaschine u. Feld-  
stecher. Jos. Penitsch, Ratschach  
bei Steinbrück. 397-4

Kaufe Schlafzimmereinrichtung  
komplett oder einzelne Stücke.  
Frieda Flucher, Löschnitz, Post  
Friedau. 395-4

Kaufe schönen Wolfshund oder  
Schäferhund. Oberegger, Gau-  
krankenhaus, Prosektur. -4

Kaufe Waschkasten mit Splen-  
del. Anträge unter »Wasch-  
kasten 1049« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1049-4

Kaufe komplettes Schlafzimmer  
und Küchenmöbel, auch einzel-  
ne Stücke und reparaturbedürfti-  
ge. J. Putschko, Marburg-Dr.,  
Triesterstraße 57. 1052-4

Zu kaufen gesucht für kinder-  
reiche Familie Betten, Schrank,  
Küchenkasten usw., wenn auch  
defekt. Adresse: Jeller, Herren-  
gasse 52/0, links. 1065-4

Tiefer Kinderwagen u. Küchen-  
kredenz zu kaufen gesucht  
Besitzer, Leonhard i. d. B.,  
Mureckersstraße 10. 1059-4

Kinderwagen zu kaufen ge-  
sucht. Marburg, Pettaustraße  
33, Perko. 1068-4

Wachhund zu kaufen gesucht.  
Angebote an Domanko, Mar-  
burg/Drau Gründelgasse 6 II. 1066-4

**Heirat**

Witwer, Privatangestellter, 45  
Jahre alt, sucht nette und gu-  
teherzige Dame zwischen 30—45  
Jahren zwecks Ehe kennenzu-  
lernen. Lichtbild erwünscht (zu-  
rück) Zuschriften unter »Glück  
100« an die »M. Z.« Marburg-  
Drau. 1050-12

Sanntaler, 33 Jahre alt, Arbei-  
ter, wünscht zwecks Ehe Be-  
kannschafft mit einem Fräulein.  
Zuschriften unter »Frühling«  
an die Verw. d. Blattes 423-12

**Funde Verluste**

Weilensittich entflohen, gelb-  
lich-grün, gegen gute Beloh-  
nung abzugeben oder benach-  
richtigen Kilian-Roiko —  
Marburg-Dr. Leitersberg, Frei-  
graben 52. 1006-13

Irrtüml. wurden Weinstöcke an  
Frau Gusel in Rottenberg-Pre-  
sen gesendet. Der eigentl. Be-  
sitzer soll sie bei Sophie Gusel,  
Kärntnerstr. 16, Marburg-  
Drau, abholen. 1000-13

Goldenes Kreuz wurde Samstag  
von Lausitz bis Grazerstraße,  
Cilli, verloren. Ist liebe Erinne-  
rung, gegen gute Belohnung ab-  
zugeben in der Geschäftstelle  
der »M. Z.«, Cilli. 422-13

**Verschiedenes**

Tausche Herrenfahrrad und sil-  
berne Uhr gegen Volksempfän-  
ger. Adresse in der »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1028-14

Streu, mehrere Fuhren oder  
Waggonladung wird gekauft,  
event. getauscht Mellingerstra-  
ße 27, Marburg-Drau. 1039-14

Tausche Herrenwintermantel  
oder Herrenanzug sowie Schuhe  
Nr. 42 gegen gut erhaltenes  
Damenfahrrad. Anzufragen:  
Frieda Warl, Marburg-Drau,  
Windenauerstraße 19. 1070-14

Tausche elektr. Kocher für  
Thermosflasche oder größere  
Handflasche. Marburg-Drau, Jo-  
sefsstraße 2. 1060-14

Die Heiratsanzeige vom 29. Ja-  
nuar 1944 wird hiemit wider-  
rufen. Milena Stoschier, Cilli,  
Unterköttling. 424-14

Tausche tadelloses Herrenfahrrad  
»Prestor« verchromte Fel-  
gen, sehr gute Bereifung, nicht  
gebrauchte Beleuchtung mit  
Dynamo, gegen modernen Rund-  
funkapparat. Hutterblock, Bis-  
markstraße 16/89. 1072-14

Prima Rundfunkapparat u. Her-  
renfahrrad gegen Kleinbildka-  
mera Leica, Kontax od. Exakta  
zu tauschen gesucht. Zuschrif-  
ten unter »Prima« an die Ver-  
waltung der »Marburger Zeit-  
ung«. 1073-14

Tausche tadellosen Rundfunk-  
apparat, 4 Röhren für Wechsel-  
und Gleichstrom, gegen gut er-  
haltene Kofferschreibmaschine,  
Adresse erliegt in der Verwal-  
tung der »Marb. Ztg.« 1074-14

**Danksagung**

Allen, die die Verabschiedung von un-  
serem geliebten GOTTFRIED WOCH  
durch Teilnahme am letzten Wege oder  
durch Blumen- und Kranzspenden ver-  
schönhten, sei auf diesem Wege unser in-  
nigster Dank zum Ausdruck gebracht.  
Insbesondere schönen Dank der Gend.  
Res.-Komp. (mot.) in Cilli für die trös-  
tenden Worte und die schöne Durch-  
führung der Beerdigung.  
Cilli, am 4. Februar 1944

Die tieftrauernde Familie Woch

**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und  
herzlichster Anteilnahme an dem uner-  
setzlichen Verluste unseres innigste  
geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwie-  
ger- und Großvaters, des Herrn FERDI-  
NAND GREINER, sowie für die zahl-  
reiche Teilnahme am Leichenbegängnisse  
und die schönen Kranzspenden danken  
wir allen innigst.

Marburg/Drau, Cilli, im Februar 1944

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**AMTliche**  
**Bekanntmachungen**

**Bekanntmachung**  
des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark.

Der Sterbeverein in Karischowin Nr. 3 (Treuhandverwalter Josef Blaschitz), früher Pogrebno društvo v Krčevini wurde aufgelöst und wird das Vermögen unter die Mitglieder verteilt. Alle Mitglieder dieses Vereines werden aufgefordert ihren Vermögensanteil bei der Dienststelle des Stillhaltekommissars in Marburg/Drau, Kärntnerstraße 5/1, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags bis längstens Ende Februar 1944 zu be-  
heben.

Der Stillhaltekommissar (gez. Hruby) Gauschitzmeister

**KLEINER**  
**ANZEIGER**

**Realitäten**

Gebe Feld in Pacht, 1 Joch.  
Elisabeth Mateneli, Jeschenzen  
40, Post Kranichsfeld. 1071-2

Zu verpachten: Bauernbesitz  
mit totem und lebendem Inven-  
tar, Acker, Wiesen, Wald und  
Weingarten auf lange Sicht zu  
verpachten. Anfragen an den  
Bürgermeister in Egid i. d. Bü-  
heln. 1067-2

**Zu verkaufen**

Fabriksschlot (Rauchfang) gegen  
Abbruch zu verkaufen. Bedin-  
gung und Preis nach Überein-  
kommen Adalbert Gusel, Mar-  
burg, Tegethoffstr. 63. 1036-3

**Tabaksamen** nebst vollständi-  
ger Anleitung für Aussaat und Be-  
handlung sei lieferbar. Ein  
Sortiment 4 RM. Nachnahme-  
Versand. Ignaz Medwed, Völker-  
markt (Kärnten). 259

**Leeres Diwanestell** zu ver-  
kaufen. 40 RM. Marburg/Drau,  
Kärntnerstraße 52. 1062-3

**Zu kaufen gesucht**

Kaufe Schreibmaschine u. Feld-  
stecher. Jos. Penitsch, Ratschach  
bei Steinbrück. 397-4

Kaufe Schlafzimmereinrichtung  
komplett oder einzelne Stücke.  
Frieda Flucher, Löschnitz, Post  
Friedau. 395-4

Kaufe schönen Wolfshund oder  
Schäferhund. Oberegger, Gau-  
krankenhaus, Prosektur. -4

Kaufe Waschkasten mit Splen-  
del. Anträge unter »Wasch-  
kasten 1049« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1049-4

Kaufe komplettes Schlafzimmer  
und Küchenmöbel, auch einzel-  
ne Stücke und reparaturbedürfti-  
ge. J. Putschko, Marburg-Dr.,  
Triesterstraße 57. 1052-4

Zu kaufen gesucht für kinder-  
reiche Familie Betten, Schrank,  
Küchenkasten usw., wenn auch  
defekt. Adresse: Jeller, Herren-  
gasse 52/0, links. 1065-4

Tiefer Kinderwagen u. Küchen-  
kredenz zu kaufen gesucht  
Besitzer, Leonhard i. d. B.,  
Mureckersstraße 10. 1059-4

Kinderwagen zu kaufen ge-  
sucht. Marburg, Pettaustraße  
33, Perko. 1068-4

Wachhund zu kaufen gesucht.  
Angebote an Domanko, Mar-  
burg/Drau Gründelgasse 6 II. 1066-4

**Heirat**

Witwer, Privatangestellter, 45  
Jahre alt, sucht nette und gu-  
teherzige Dame zwischen 30—45  
Jahren zwecks Ehe kennenzu-  
lernen. Lichtbild erwünscht (zu-  
rück) Zuschriften unter »Glück  
100« an die »M. Z.« Marburg-  
Drau. 1050-12

Sanntaler, 33 Jahre alt, Arbei-  
ter, wünscht zwecks Ehe Be-  
kannschafft mit einem Fräulein.  
Zuschriften unter »Frühling«  
an die Verw. d. Blattes 423-12

**Funde Verluste**

Weilensittich entflohen, gelb-  
lich-grün, gegen gute Beloh-  
nung abzugeben oder benach-  
richtigen Kilian-Roiko —  
Marburg-Dr. Leitersberg, Frei-  
graben 52. 1006-13

Irrtüml. wurden Weinstöcke an  
Frau Gusel in Rottenberg-Pre-  
sen gesendet. Der eigentl. Be-  
sitzer soll sie bei Sophie Gusel,  
Kärntnerstr. 16, Marburg-  
Drau, abholen. 1000-13

Goldenes Kreuz wurde Samstag  
von Lausitz bis Grazerstraße,  
Cilli, verloren. Ist liebe Erinne-  
rung, gegen gute Belohnung ab-  
zugeben in der Geschäftstelle  
der »M. Z.«, Cilli. 422-13

**Verschiedenes**

Tausche Herrenfahrrad und sil-  
berne Uhr gegen Volksempfän-  
ger. Adresse in der »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 1028-14

Streu, mehrere Fuhren oder  
Waggonladung wird gekauft,  
event. getauscht Mellingerstra-  
ße 27, Marburg-Drau. 1039-14

Tausche Herrenwintermantel  
oder Herrenanzug sowie Schuhe  
Nr. 42 gegen gut erhaltenes  
Damenfahrrad. Anzufragen:  
Frieda Warl, Marburg-Drau,  
Windenauerstraße 19. 1070-14

Tausche elektr. Kocher für  
Thermosflasche oder größere  
Handflasche. Marburg-Drau, Jo-  
sefsstraße 2. 1060-14

Die Heiratsanzeige vom 29. Ja-  
nuar 1944 wird hiemit wider-  
rufen. Milena Stoschier, Cilli,  
Unterköttling. 424-14

Tausche tadelloses Herrenfahrrad  
»Prest

# Bruckners „Fünfte“ in der Urfassung

Im V. Grazer Symphoniekonzert

Sie werden immer zum Vergleich reizen, die beiden Fassungen der Brucknerschen „Fünften“, die erst vor wenigen Jahren aufgefundenen „Urfassung“ und ihre Bearbeitung durch die beiden Schüler und Freunde des Meisters, Franz Schalk und Ferdinand Löwe, der übrigens die Autorisierung Bruckners zuteil wurde.

Der Meister selbst hat seine fünfte Symphonie nie gehört. Als Franz Schalk ihre „Originalfassung“ am 8. April 1894 in Graz uraufführte, konnte er infolge Krankheit die Reise nicht mehr wagen. Nun, nach fünfzig Jahren also, stand auch die Urfassung, gewissermaßen als Gedächtnisaufführung, in Graz zur Debatte.

Gegenüber der Schalk'schen Originalfassung, die wir zuletzt von Oswald Kabasta mit den Münchener Philharmonikern am 22. November 1941 in einer meisterlichen Wiedergabe in Graz hören konnten, eignet der Urfassung, soweit der Begriff hier seine Anwendung finden kann, nachdem Bruckner selbst seine Symphonien mehrmals umgearbeitet hat, eine herbere tonale Linie, man kann auch ganz gut sagen, eine keuschere. Doch auch die Überwärtigung des Komponisten durch die Form, besonders im gigantischen Finale, wird deutlich spürbar. Die von Schalk und Löwe mit Bruckners Einverständnis vorgenommenen Kürzungen des Finales, 84 Takte der Reprise und 32 Takte der Doppelfuge, müssen heute, nach einer fünfzigjährigen Aufführungspraxis, als durchaus zu Recht bestehend anerkannt werden. Wie es ja heute überhaupt keine Frage mehr der Wertentscheidung sein kann, die „Urfassung“ aufzuführen, als vielmehr eine Tat des musikalischen Gewissens, das sich veranlaßt fühlt, etwaigen Vorwürfen gegenüber der Vernachlässigung der Urfassung entgegenzutreten. Diese Tat nun hat Professor Oberboeck vor einem überfüllten und interessiert lauschenden Saal unternommen.

Es ist hier nicht der Ort über Änderungen in der Instrumentierung, der Tempobezeichnungen und der Dynamieleistungen weitläufig zu handeln. Die Kürzungen des Finales und die Sonderaufstellung des Bläserchores in diesem unterscheiden die Originalfassung von der

Urfassung am sinnfälligsten für den Hörer.

Die Aufführungsdauer der Urfassung ist um einiges länger, der fehlende Bläser-Effekt beim Finale wird wohl empfunden, doch klingt das Brucknerorchester ohne diese Zutat noch immer mit strahlender Wucht, wie überhaupt der Duktus des Werkes auch in dieser, Bruckner eigentümlichen Aussageweise, von imponierender Größe ist. Das Bekanntheits, die methaphysische Sphäre dieser von Höhenluft inspirierten Symphonie eines Einsamen in der Großstadt, tritt vielleicht noch eindringlicher hervor. Das gewissermaßen von der Orgel her komponierte Werk läßt gerade die Bruckner'sche Gläubigkeit im hellsten Lichte strahlen.

Professor Oberboeck war dem Werk ein begeistert dienender Anwalt, dessen Ehrfurcht und Liebe man aus jedem Takt der vier Sätze erspürte. Die Dramatik

des ersten Satzes, das beseligende Zurücksinken in sich selbst des von Gewissensqualen erlösten Gottsuchers, die zwiespältige Heiterkeit des noch vor dem Endkampf stehenden Helden und schließlich sein sich gänzlich Anheimgabe und der triumphale Sieg über den Widersacher kamen mit voller Klarheit zum Ausdruck. Professor Oberboecks Stabführung wirkte wie eine Demonstration; man verfolgte von Phrase zu Phrase die Entwicklung des thematischen Gefüges und war erstaunt und beglückt zugleich, auf Schritt und Tritt den vertrauten Klängen zu begegnen, wenn auch die Popularität der Schalk'schen Originalfassung dabei sich wieder und wieder zum Vergleich anbot. Das Städtische Orchester machte seinem Dirigenten alle Ehre und war sich wohl auch der Bedeutung dieser Grazer Erstaufführung voll und ganz bewußt.

Den Eingang des Programmes bildete

## Othmar Gerstners „Enoch Arden“

Die Erstaufführung einer modernen Oper im Marburger Stadttheater

Unser Theaterpublikum verhält sich unbekannten Opern gegenüber grundsätzlich zurückhaltend. Ob mit Recht oder nicht, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls ließ der Besuch der Opernpremiere am vergangenen Dienstag auch zufole dieser Eigenschaft unserer Theaterbesucher zu wünschen übrig — obgleich die Aufführung sowohl des Werkes, wie seiner Wiedergabe wegen ein volles Haus verdient hätte.

Tennysons Ballade „Enoch Arden“, die wohl keinem Literaturbelesenen unbekannt sein dürfte und die wegen ihrer erschütternden Tragik jedem unmittelbar ans Herz greift, hat K. M. von Levetsov zu einem spannenden Drama ausgebaut und dadurch dem Komponisten ein dankbares Opernbuch in die Hand gedrückt, das dieser in äußerster Originalität in Musik faßte. Othmar Gerstner hat mit seinem „Enoch Arden“, um es gleich vorweg zu nehmen, ein Werk geschaffen, das zu den besten Opern gehört, die wir der nahen Vergangenheit

und Gegenwart verdanken. Seine Musik hat Neuland erobert, wenn sie auch in ihren Grundprinzipien fest im Hergebrachten wurzelt. Sie hat in die für die Ewigkeit gebaut scheinenden Mauern, die das Reich dieser Kunstgattung umschließen, eine gewaltige Bresche geschlagen und uns durch sie in eine neue Welt von Tönen schauen lassen.

Hart und ebern sind die Harmonien, in die Gerstner seine Melodien kleidet. Die offene Quint, die dem Fehlen der Harmonie färbenden Terz eine gewisse Abstraktheit verdankt, hinter der die Frage nach der Lösung der einzelnen Akkordfolgen stets offen bleibt, beherrscht seine Musik, deren trotziger Rhythmus schon in der zum ersten Dreiklang schritt fallenden Synkope zum Ausdruck kommt. Ein episch breites Vorspiel, in dem die Holzbläser vorherrschen, das aber auch die Trompeten und Posaunen zu einem in strahlender Schönheit sich aufbauenden Hymnus führt, läßt das Kommando ahnen und einen Blick in die mehr tragischen als heiteren Geschehnisse der Oper tun. Die Sechzehnteltriole nimmt allmählich von sämtlichen Instrumenten Besitz und erhöht durch immer häufigeres Auftreten die dramatische Spannung. Auch aus dem Reich der Programmmusik hat sich Gerstner manche Lehre geholt und ihr mit seinem schöpferischen Genie eine neue Deutung gegeben. Das Klappern der Mühle im zweiten Bild, der wehmütige, chromatisch emporeichende Mövenschrei in der Oboe, der den gewaltig aufgebauten Monolog Enoch Ardens im dritten Bild beherrscht, sind nur zwei von den zahlreichen Beispielen für diese Feststellung. Charakteristisch ist auch die Erhöhung dramatischer Spannungen durch lärmende Tschellen, auf deren Schläge lautlose Stille folgt.

Opernchef Richard Dietl hat sich um die Aufführung des Werkes ganz besondere Verdienste erworben. Ihm ist es zu danken, daß unser braves Orchester den großen Schwierigkeiten, die sich der Aufführung eines modernen Werkes entgegenstellen, voll und ganz gerecht wurde. Mit sicherer Hand, sparsam in der Zeichnung, sorgfältig in den einzelnen für die Instrumente und Sänger oft sehr schwierigen Einsätzen, stellte er in das an dramatischen Spannungen überreiche Werk Höhepunkte von unerhört packender Wirkung, die den Zuhörern oft buchstäblich den Atem nahmen.

Erich Mathias als Spielleiter hat Vortreffliches geleistet. Selbst Szenen von epischer Breite wußte er in lebendigem Fluß zu gestalten. Jede Geste der Dar-

steller war sorgfältig durchdacht, die Chöre gaben ein prachtvolles Bild. Unter den wenigen Darstellern war Fritz Schmidt-Franken als Enoch Arden nicht nur Dank seiner Rolle, sondern durch sein hervorragendes Können, seine profunde Musikalität und nicht zuletzt durch sein starkes schauspielerisches Talent führend. Wir müssen uns leider damit begnügen, auf die packend aufgebaute, das dritte Bild beherrschende Szene zu verweisen, die unter den Zuschauern eine solche Ergriffenheit auslöste, daß der stürmische und begeisterte Beifall erst geraume Zeit nach dem Verklängen des letzten Akkordes und dem Sinken des Vorhanges losbrach, um lange nicht aufzuhören.

Jutta Gilbert als Annemarie war eine liebreizende Erscheinung. Ihre helle, tonfeste Stimme, ihr süßes, schmiegsames Piano und nicht zuletzt ihr ausgezeichnetes Mienenspiel, machten sie ihres ausgezeichneten Partners durchaus würdig. Eine angenehme Überraschung bot Ferdinand Böger, der vor 10 Tagen für den erkrankten Herbert Römer, dem die Rolle des Müllers Kias zugeteilt war, einsprang. Was es heißt eine so schwierige Rolle, die in ihrer Bedeutung, der des Enoch nahe kommt, bühnenreif zu machen, kann nur ein Fachmann beurteilen. Bögers heller, leicht flüssiger, angenehmer, timbrierter Tenor, gibt seiner auffallenden Musikalität ein treffliches Rüstzeug, mit dessen Hilfe sie sich frei entfalten konnte.

In kleineren Rollen waren Ewald Steeg als Schultheiß und Dorothea Siebert als anmutiger, von Jugend strahlender Sohn Enoch Ardens tätig. Beide trugen durch den Wohlklang ihrer Stimmen viel zum Gelingen des Werkes bei. Neben den Darstellern muß auch des wackeren Chors gedacht werden, der sich vor schwierigen Aufgaben gestellt sah, die er mit erfreulicher Sicherheit und Gewandtheit löste.

Die Bühnenbilder stammten diesmal von Erich Fuchs. Sie verleiht viel Talent und einen Meister der Perspektive. Die massige Diele des ersten Bildes, der nicht minder wichtige Mühlenraum gaben den richtigen Schauplatz für das Geschehen auf der Bühne, deren äußerer Rahmen auch besondere Beachtung verdiente. Einzigartig und prachtvoll in seiner Farbenwirkung war das dritte Bild.

Ruth Jacobsen stellte als Balletmeisterin zwei anmutige Tänze auf die Bühne. Die unter Berthold Dietz stehende technische Oberleitung trug, wenn auch den Zuschauern unsichtbar, nicht weniger zum Gelingen des Werkes bei, als Thea Mittag durch die Gestaltung der

## Kant-Kopernikus-Tage in Königsberg

Wie in jedem Jahre wird die Universität auch in diesem Jahre wieder der beiden Geistesgrößen des Ostens, Immanuel Kants und Nikolaus Kopernikus, in schlichten Feiern gedankt. Am Todestage Kants findet die Kopernikus-Morgenfeier in der Universität statt. Hierbei wird der Träger des Kopernikus-Preises 1944 verkündet werden. Außerdem werden die Träger des Kopernikus-Jubiläums-Preises, Prof. Dr. Unsölk, Kiel, und Prof. Dr. Heisenberg, Berlin-Dahlem, Ansprachen halten. Während der Kant-Feier wird der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg den Kant-Preis der Stadt Königsberg verleihen.

## Hessen-Nassau ehrt Hermann Stahl

In einer Feierstunde unmittelbar nach einem Terrorangriff verlieh Gauleiter Spengler dem Dichter Hermann Stahl den Gaukulturpreis des Gau Hessen-Nassau. Hermann Stahl wurde 1904 in Dillenburg im Westerwald geboren. Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums und praktischer Betätigung im Handwerk und in der Malerei wandte sich der 27jährige Schriftstellerischen Arbeiten zu. Sein Erstlingsroman „Traum der Erde“ fand bereits ein sehr starkes Echo. Auch in seinen späteren Schriften, Romanen, Kurzgeschichten und zwei Bänden Lyrik wurzelt der Westerwälder, der mittlerweile nach Bayern übersiedelt war, in dem Boden seiner Heimat. Ist die Sprache seiner Lyrik karg, oft verhalten und still, so sind seine Prosaschriften von einer schönen Leuchtkraft und Intensität des Ausdrucks getragen.

## Hans Weisbach dirigierte in Bukarest

Ein Athenaeumskonzert des rumänischen Staatsorchesters. Mit einer Mozart-Serenade, der Oberon-Ouverture von Weber und der vierten Brahms-Symphonie riß der in Bukarest bereits bestens eingeführte Wiener Dirigent seine Hörer zu begeisterten Beifallskundgebungen hin.

## Deutsche Gelehrte in Athen

Im großen Saal der Bank von Griechenland sprach Universitätsprofessor Dr. Ulrich Hoffmann von der Technischen Hochschule Wien über „Neue Rohstoffe“. Im Anschluß daran hielt Prof. Dr. Truglewicz von der Bergbauschule Leoben einen Vortrag über „Die Entwicklung der Bergbautechnik“. Der Vortrag wurde von zahlreichen Lichtbildern veranschaulicht. Professoren, Wirtschaftler und Fachleute füllten den Saal, die den Ausführungen mit allergrößtem Interesse folgten. Das bewies auch die dann folgende überaus herzliche Ansprache zwischen den deutschen Gelehrten und den griechischen Wissenschaftlern.

Herders Stimmen der Völker, im Alster-Verlag, Wedel/Holstein, wird eine Neuausgabe von Herders „Stimmen der Völker“ mit Illustrationen von Prof. W. Petersen angekündigt.

In der Erstaufführung des Schauspiel „Die Nacht in Siebenbürgen“, die am kommenden Freitag den 11. Februar im Marburger Stadttheater stattfindet, wirken folgende Darsteller mit: Damen: Mila Schreiner als Gast, Inge Rosenberg, Gerda Korden, Helga Malz, Paula Selinschek; Herren: Lois Groß, Otto Gutschy, Arthur Felsen, Rolf Sanden, Josef Dobrowink.

Kostüme, und Franz Tschertsche dem die Lichtverteilung oblag.

Dem Werk sind wegen seiner Eigenart und der in ihm liegenden dramatischen Spannungen und nicht zuletzt wegen seiner ausgezeichneten Wiedergabe, zahlreiche Wiederholungen zu wünschen. Der begeisterte, nicht endenwollende Beifall, der den Ausführungen, um die sich Berge von Blumen häuften, zuhause läßt die Erfüllung dieses Wunsches erwarten.

Dr. Eduard Butscher

## Am Flügel: Michael Raucheisen

Zum heutigen 55. Geburtstag des Meisterbegleiters

In den Konzertankündigungen nicht nur Berlins oder Münchens, auch in vielen Ländern, dies- und jenseits der europäischen Grenzen liest man das verpflichtende und für die Musikliebhaber so vertraute Wort „Am Flügel: Michael Raucheisen“. In der Geschichte der Begleitmusik gibt es nur wenige die den gleichen Ruhm erreichten wie er, Michael Raucheisen. Heute aber ist Professor Raucheisen unbestritten der Meisterbegleiter Deutschlands.

Schon mit sechs Jahren erhielt er vom Vater in Rain am Lech, seinem Geburtsort, den ersten Klavierunterricht. Durch die Übersiedlung der Familie nach München wurde er Schüler des berühmten Operndirigenten Felix Mottl und mit 17 Jahren bereits erster Geiger an der Hofoper und im Prinzregententheater. Der Übergang zur Begleitkunst ergab sich organisch. „Es kam eigentlich von allein“, sagte Professor Raucheisen einmal, „das Begleiten hat mir immer Freude gemacht. Wenn früher beim Geigenunterricht ein Begleiter fehlte, sprang ich ganz selbstverständlich ein.“ Aber Aufsehen erregte er dann doch: Er begleitete nämlich zum ersten Male mit offbarem Flügel und behauptete, daß dies anpassungsfähiger mache an den Vortrag des Solisten.

Wer ihn heute hört, spürt es immer wieder: Er spielt nicht im Schatten der Solisten, sondern unterstützt sie im be-

sten Sinne. Die modernen Anforderungen an einen guten Begleiter sind hoch. Er muß nicht nur ein technisch und gefühlsmäßig sehr sicherer Pianist sein, sondern oft schon ein Virtuose. Michael Raucheisen ist die Seele des Vortrags. Sein Anteil am Erfolg eines Konzertprogramms ist vielschichtig: Er ist der ruhende Pol für den Künstler vor und während des Vortrags und stellt häufig auch die Lieder selbst zusammen. Seine auslesene Liedbibliothek gibt ihm immer aufs neue Anregungen, ein besonders wertvolles, oft unbekanntes Lied für einen Künstler auszuwählen. Wer die Programmzusammenstellungen seiner Liedsendungen im Rundfunk verfolgt, wird es bestätigen. Was ihn als Begleiter so unvergleichlich macht, ist seine einführende Geschmeidigkeit, die nicht etwa Routine, sondern Erfahrung ist. Er begleitet immer wieder andere hervorragende Künstler, oft mehrere an einem Tage. Das erfordert mehr Konzentration als die ständige Begleitung eines einzigen. Darüber hinaus schätzen wir ihn als Pianisten die Kreuzersonate, etwa im Zusammenspiel mit Professor Diener oder seine Beteiligung an den Kammermusikabenden der Berliner Staatsoper sind Genüsse, die das Maß des Nur-Begleiters überschreiten. Und dieses Übergewöhnliche werden wir hoffentlich noch lange Zeit in ihm genießen.

Christa Ibscher-Döring

## BIRKEN IM SCHNEE

Drei Birken stehn am weißverschneiten Hang,  
Der abwärts sich zum kühlen Acker breitet;  
Der Glanz der kurzen Mittagsonne gleitet  
An ihren lichten Stämmen warm entlang.

Wie sie die zarten Wipfel scheu beglückt  
Im sanften Hauch des blauen Himmels regen.  
Scheint sie ein Hoffen heimlich zu bewegen  
Und still ihm lauschend, träumen sie entrückt

Von Wiesengrün ringsum und weichen Winden,  
Die durch ihr seidenes Laubwerk lieblich wühlen —  
Indes sich Land und Luft gemach zum kühlen  
Gefild der silberblauen Nacht verbinden.

Margarete Diederichs

## Erste Frühlingsbotschaft

Von Bruno Brehm

Auf das, was im Kalender steht, kommt es gar nicht einmal an; die Tage werden nun länger, mittags taut der Schnee in der Sonne, und auf dem Dache, vor meinem Fenster, klopfen die Tropfen den ersten Trommelwirbel vor der Ausrufung des kommenden Frühlings. Ausgerufen wird er wie eine Neuigkeit auf dem Dorfe, und das Tropfengetömmel klingt deshalb lieblicher als die alte Trommel der Gemeindepfeifer, weil der Frühling eben schöner ist als der schönste Zirkus und lustiger als die lustigste Schaukel und bekömmlicher als die besten Würste des Hanstöffel-Fleischers, der abgestorben hat.

Und deshalb mache ich auch das Fenster auf und schau in den Garten hinunter, wo die Kinder einen Schneemann bauen, weil jetzt, zur Mittagsstunde, der Schnee weich ist und geformt sein will. Drüben, in den stillen Pappeln, hängt schon ein erster zarter Hauch von Grün. So warm scheint schon die Sonne, daß man meint, jetzt müßten die Krähen in

den Weinbergen wie Amseln zu flöten beginnen. Aber sie krächzen nur und mahnen uns, nicht so leichtfertig zu hoffen. Aber die Hasen in den Feldern haben auch nicht mehr Vernunft, sie müssen es auch ahnen, denn sie hoppeln ganz nährisch.

Hundertmal hat mich schon als Kind meine Mutter gewarnt: „Der Feber spricht zum Jänner:

Hätt' ich die Gewalt wie du,  
Ich erfrieret das Kalb in der Kuh.“

Aber er hat eben nicht die Gewalt, der liebe gute Feber, und wer sich nicht warnen ließ, nicht als Kind und nicht als Mann, das bin ich — und so wird es wohl bis an mein Ende bleiben.

Die Tropfen klopfen, der Schnee taut, der Himmel ist blau, und mag er mir auch vor die Zukunft hundertmal den Schneeschleier legen — das Jahr steigt durch die grauen Tage empor und nimmt mich mit, dich und uns alle!

Freilich: es ist immer noch Winter —

im Kalender steht es, der Schnee draußen flimmert es — aber jeder Sonnenuntergang um einige Minuten später widerspricht dem, was man weiß sieht. Die Blumen im Garten schlafen noch, aber die Kinder fragen schon, wann die ersten Veilchen da sein werden. Bald werden sie kommen, bald! Und dann sehen sie auch im Kalender nach, ob es frühe oder späte Ostern geben wird. Das alles kommt von den sonnigen Tagen mitten im Winter!

Bald werden auch die Weidenruten rötlich glänzen, bald wird man im grauen, zerlegenen, schneezerrückten Gras die ersten kleinen und leeren Schneckenhäuschen finden und sie in die Taschen stopfen zu den Nägeln, Kugeln, Schrauben und zu der einen schon etwas runzelig gewordenen Kastanie des Herbstes. Auf dem Dorfe sucht wohl schon der eine oder der andere Junge seinen Kreisler hervor. Denn wer die Wunder des Jahres kennenlernen will, der muß sich an die Kinder halten!

Meine Frau äußert an solchen sonnigen Tagen, daß der wirkliche Frühling eigentlich gar nichts sei, denn kaum habe man hingesehen, sei er auch schon vorüber. Und der Sommer dann nur Hitze und Plageerei. Das Wesentliche im ganzen Leben aber seien diese frühen Bontage. Da gehe man auf den Fußspitzen wippend umher, da ziehe man mit Freunden den Rodelschlitten den Hang hinan, da schnuppere man in der Luft herum und fühle sich so wohl, daß man glaube, fliegen zu können. Rodeln könne es an solchen Tagen besser als alle Lausbuben weit und breit, die nur der blasse Neid packe, wenn sie daher- saue.

Aber auch der Hund weiß es, denn er hat seinen Stock fortgetragen und im tiefsten Schnee vergraben, damit ich mich freuen soll, wenn ich den lange vermißten dann dort zu Ostern finde. Und an solch schönen Tagen geht er mir

nicht von der Seite, knabbert immer wieder an meinen Ellbogen und will, daß ich ihn mit zum Rodeln hinausnehme.

Aber dieser heitere Winter, der frohe Winter unter der steigenden Sonne, läßt auch die Kinder täglich später aus der Schule heimkommen. Der Schnee lockt zum Ballen und Werfen; dieses Gemisch von Schnee und Frühling treibt sie herum und läßt sie an jeder Ecke zögern.

Ach, wo erreichen einen nicht überall diese ersten Grübe des kommenden Glücks! Einmal trafen sie mich in den Tauern am Grünwaldsee. Da ich nicht mehr Schneeschuhlaufen kann, stampfte ich auf Schneereifen durch die Einsamkeit und Stille. Wolkenverhängt war der Himmel, die Höhen ringsum, die morgens hellgelb gelehuchtet hatten, waren wieder verhüllt. Aber nun, da ich über der weißen Fläche des Sees Rast hielt, hob ein Windhauch für einen Augenblick den Schleier; sonnenflimmernd blendete mich ein Hang, jenseits des Tales, über den ein junger Wald hinaufstürzte wie Soldaten im Kriege. Wolken Schatten deckten das Licht bald wieder ab und die Gipfel ringsum wurden ernst und föhnblau, mild und weich, herzbeklemmend nahe und doch beglückend sanft.

Einmal erreichte mich die Botschaft — es war noch vor dem Kriege — mit Fanfaren und Pauken in den Südhängen des Dachsteins: fernher donnerten die Lawinen, die Föhnluft drückte uns nieder, der schwere Schnee gab den Brettern keinen Halt mehr.

Und dann ein anderes Mal traf mich die Kunde zwischen den Glashäusern von Sanssouci in Potsdam: der frische Wind brachte Salzwasserluft mit sich, eine frühe Amsel begann zu flöten und hinter Glas warteten in dem künstlichen Süden Orangen und Myrten, während draußen im Parke der rotbackige Lenz des eigenen Himmels schon durch die Büsche spähte.

Wann eigentlich der richtige, ordentliche Winter ist? Nur vor Weihnachten. Alles andere gehört schon dem Frühling zu, alle anderen Botschaften, die uns erreichen, sind Frühlingsbotschaften.

Nimm dich zusammen, du leicht entflammtes Herz, nimm dich zusammen! Es werden Rückfälle kommen, es kann auch zu Ostern noch einmal schneien! Aber das macht ja doch nichts! Die Gewißheit kann dir doch niemand nehmen. Und welche Erfüllung kann an Schönheit solcher Hoffnung gleichen!

Und wenn dann der Frühling kommen wird, kann ich zu ihm sagen, was alte Herren zu schönen jungen Mädchen zu sagen pflegen, wenn sie diese mit Daumen und Zeigefinger ganz leicht beim frischen runden Kinn nehmen und freundliche Augen machen: „Mein Gott, wie die Zeit vergeht! Nur an den Kindern kann man es sehen. Dich hab' ich noch gekannt, wie du ein ganz kleines Mädel gewesen bist, das kaum sprechen konnte. Und nun ist aus diesem kleinen, aber lieben Kind von damals ein großes, schönes Fräulein geworden!“

Ja, so habe ich auch das Jahr schon gekannt, als der Frühling noch ganz, ganz klein war und erst durch ein paar Tropfen auf dem Dache zur Mittagszeit zu reden begann. Man darf diese Zeit nicht verschlafen. Denn bald wird der Winter nur noch mit ein paar grauen Schneestreifen unter den Büschen und in den Gräben da sein und sonst überall der Frühling, schön, jung, voll verhaltenem Jubel. Und er wird uns fragen, ob wir ihn erwartet haben, das Herz blank gefegt und die Augen frisch. Ja, werden wir sagen, komm nur herein, wir haben dich schon eine endlose Zeit erwartet und alle Botschaften empfangen, die du ausgeschickt hast. Nun aber bleibe bei uns mit Kirschblüten und Primeln, nun wärme unser Herz, denn oft umgibt uns schauerliche Kühle.